

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Vergebliche Wünsche.

Als am 9. November der italienische Ministerpräsident Rudini seine bekannte Rede zu Gunsten der Sparsamkeit gehalten hatte, beleuchtete er auch das Verhältnis Italiens zum Papstthum, indem er folgende Worte sprach: „Das Papstthum, welches mitunter eine drohende Haltung annimmt, ist hier in die Schranken einer geistlichen Macht gewiesen, und zwar nicht blos durch das Gesetz, welches man ungestraft nicht verletzen wird, sondern auch durch die fast einmütige Zustimmung selbst Derjenigen, welche als die Frömmsten gelten. Die nunmehr traditionelle kirchliche Politik, welche zur Ehre und zur Kraft des Königreiches Italien beitrug, wird strenge aufrechterhalten werden. Die beklagenswerten Zwischenfälle, welche durch eine kleine Anzahl von Verblendeten hervorgerufen wurden, sollen uns von unserem Wege nicht abbringen. Wir werden wegen so geringer Dinge die Verfassung des Königreiches nicht in Discussion ziehen, wir werden das unabänderliche organische Garantiegesetz, dessen Opportunität und Nichtigkeit durch lange Erfahrung erwiesen ist, nicht angreifen. Italien wird den gebührenden Respect vor der Gewissensfreiheit und religiösen Tendenz, welcher bei uns stets so ehrenvoll hochgehalten wurde, nicht verletzen.“ Diese Bemerkungen Rudini's waren aber keineswegs geeignet, einen guten Eindruck im Vatikan hervorzurufen, da sie nur klarlegten, dass auch der Papst ein Unterthan des Königs sei und die clericalen Blätter Italiens sowohl, als des Auslandes verhehlten nur schlecht ihren Mißmuth über die unabänderliche Sachlage. Anstatt der gemäßigten liberalen Partei, welche das Garantiegesetz geschaffen und zu welcher auch Rudini gehört, für das Festhalten an demselben und seine Verteidigung gegen die Radikalen dankbar zu sein, traten sie offen gegen Rudini und seine Partei auf und vergaßen dabei vollständig, daß sie durch diese Taktik die Stellung der Regierung nur schwieriger gestalten und dadurch dem von ihnen so sehr gefürchteten Ereignisse, nämlich der Wiederkehr eines radikalen Ministeriums, welches viele von den gemäßigten Liberalen geschaffene Gesetze wieder über den Haufen werfen könnte, die Wege ebnet. Seither ist die Papstfrage nicht mehr zur Ruhe gelangt und wie sehr diese geeignet ist, zum Friedensstörer zu werden, das haben wir in den letzten Tagen in Oesterreich erfahren müssen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, welche diese Frage zur öffentlichen Besprechung brachten, so geschah es auch diesmal: die Clericalen aller Länder einerseits und die italienischen Radikalen andererseits, diese einander so schroff und unversöhnlich gegenüberstehenden Elemente haben sich zu einem Bunde die Hand gereicht, der vorläufig ohne jedes praktische Ergebnis, nur den einzigen Zweck verfolgte, ihren Regierungen bittere Verlegenheiten zu bereiten. Besser als jemals ist dies in den letzten Tagen gelungen!

Wir wollen demnach über die unseren Lesern bereits bekannte Interpellation des Tiroler Abgeordneten Zallinger und seine Abfertigung durch den Minister des Aeußern, Grafen

Kalnoky, hinweggehen und uns nur mit den augenblicklichen Folgen beschäftigen, welche des Letzteren Antwort bei unseren Verbündeten hervorgerufen hat. Rasch waren die italienischen Radikalen Bovio, Cavallotti und Zambriani mit ihren Interpellationen zur Hand und gedachten diesmal die Regierung kräftig zu treffen. Der Wunsch des österreichischen Ministers, „es möge die Stellung des heiligen Vaters eine solche sein, welche die völlige Unabhängigkeit, wie sie dem Haupte der katholischen Kirche gebührt und für ihn nothwendig ist“, — und sein Vorsatz, daß „wir nie verfehlen werden, in dieser Richtung nach unserem besten Können zu wirken, wenn wir etwas dazu beitragen können“, bot dem obgenannten Trio die erwünschte Gelegenheit, wieder einmal ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Nachdem bereits am 28. v. M. Bovio die Einleitung zu dem Scharmügel in Form einer Interpellation geliefert hatte, folgten ihm am 3. d. der „Emigrant“ Cavallotti und schließlich auch Zambriani, welcher letzterer schon anlässlich des vielbelächten Friedens-Congresses durch seine streng nationale Gesinnung die versammelten Friedensapostel höchst unansehnlich gestört hatte. Mit dem ganzen Feuer der Beredsamkeit, welche diesen Dichter auszeichnet, stürzte sich Cavallotti gegen Zallinger und nannte ihn einen tirolischen Pöpstling aus dem rebenumrankten Bozen, dessen Fröblichkeit in seiner Geburtsstätte begründet sei. „Er predigt das Kreuz gegen uns und will uns nichts weniger, als unser Herz, Rom, die Brüste und das Leben der Nation, entreißen!“ In diesem Tone gieng es fort und die Beifallsrufe seiner Gesinnungsgenossen betäubten die Gegner in einem so hohen Grade, daß sie selbst bei der Stelle, wo Cavallotti die bewundernswürdige Haltung der französischen Staatsmänner hervorhob, nur leise dagegen murrten und den reichen Quell der Beredsamkeit bis zum Schluß über sich ergehen ließen. Wer einmal Gelegenheit hatte, einer Sitzung im italienischen Parlamente beizuwohnen, der mag freilich sich bald genug aus diesem Hexenkessel heraus in die kühlere Atmosphäre einer nordischen Volksvertretung geehrt haben — er wird aber auch die Geduld bewundert haben, mit welcher das ganze Haus, von etlichen Zwischenrufen abgesehen, die gewagtesten Reden einer kleinen Minderheit bis zu Ende hörte.

Nur dies macht es erklärlich, daß beispielsweise in dieser Sitzung auch Zambriani offen Triest und Trient begehren und über den Vorhalt des Präsidenten doch die bestehenden Verträge zu achten, letztere zum Teufel wünschen und selbst gegen den König eine Bemerkung machen konnte. Erst daraufhin erhielt er den Ordnungsruf.

Das Alles hat Herr Zallinger mit seiner Rede verschuldet und ihm gebührt nur Dank vonseite seiner erbittertsten Gegner. Aber die Bemühungen der Clericalen sowohl, als der Irredentisten Italiens sind gleich fruchtlos, denn niemals wird sich die vernünftig denkende Mehrheit der conservativen Kreise Oesterreichs in Illusionen darüber ergehen, daß die Lage des Papstthums geändert werden könne, und ebensowenig kann die Mehrheit der italienischen Bevölkerung an eine

Loöerung des Dreibundes oder eine Erweiterung ihres Gebietes im Sinne Zambriani's denken! Ist die Frage des Papstthums, wie wir gerne zugeben wollen, für Italien bereits gelöst, so ist andererseits eine solche Frage in Bezug auf Triest und Trient gar nicht vorhanden, schon deshalb nicht, weil die Zahl derjenigen, welche im Königreiche als „Unerlöste“ betrachtet werden, bereits so winzig klein geworden ist, daß sie kaum die Bevölkerung eines Dorfes repräsentieren könnten. Wir, die wir die Verhältnisse in den genannten Gebieten kennen, wissen auch, daß die „Opportunisten“ die herrschende Partei geworden sind und das Häuflein der Unzufriedenen, die sich nach dem Glende im Königreiche sehnen, von der großen Mehrheit bereits sorgfältig gemieden wird. Was auch die grimmigen Feinde der italienisch sprechenden Bevölkerung, die slovenischen Hezzer, über diese Orte Gegentheilig behaupten mögen, es ist einfach erlogen. Das wissen diese Herren so gut wie Zambriani und Genossen und darum fehlt ihren Wünschen jede Grundlage. Alter ego.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. d. wurde die Debatte über das Handelsbudget fortgesetzt. Abg. Schwarz urgierte hierauf die seinerzeit angestrebte und verlangte Reform des Nachwehens. Abg. Exner polemisierte gegen die Rede des Abg. Liechtenstein. Nicht die Genossenschaft, sondern tüchtige technische Bildung könne dem Handwerker aufhelfen. Der Befähigungsnachweis sei eine alte abgegriffene Schablone. Liechtenstein habe früher die Schulnovelle, jetzt die Gewerbenovelle eingebracht; beide wären einem gleichen Boden entsprossen. Redner verwahrte sich gegen die Pauschalsverdächtigung Liechtensteins, daß die liberale Partei von dem Großcapital abhängig sei. Redner verlangte die Einsetzung eines Gewerberathes, sowie die Anschaffung von Motoren für das Kleingewerbe. Darauf folgten mehrere thatsächliche Berichtigungen von den Abg. Raunitz, Gekmann und Schneider. Abg. Liechtenstein erklärte, er habe keine Partei genannt, er verweise jedoch auf ein Circular, wo Firmen wie Guttman, Wittgenstein, Königswarter, Reizes, Springer Geld für die Wiener Liberalen zu Wahlfonds zeichnen. Abg. Exner erwiderte, dies beweise keineswegs die Abhängigkeit der liberalen Partei von diesen Firmen. Was seien denn Geldfürsten und Fürsten des mobilen Capitals? Liechtenstein habe nicht bewiesen, er möge also seine Aeußerung widerrufen. Abg. Pichler erklärte nochmals die Behauptung Liechtenstein's für unwahr. Der Berichterstatter Dr. Hallwich besprach die Einigungsämter, welchen er nicht unbedingt zustimmt. Anlässlich einer Tiroler Forderung nach einer Vertretung im Eisenbahnrathe bemerkte Hallwich, es sei ein Curiosum, daß Reichenberg als Borort des nordböhmischen Handelsgebietes keine selbständigen Vertreter im Eisenbahnrath besitze. Gegen das Verlangen Hajek's nach der Gründung eines Handels-

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Perle.

(54 Fortsetzung.)

Sie hatte sich allmählich von ihrem Schrecken erholt und sagte: „Es bleibt mir nicht viel mehr übrig zu erzählen. — Mr. Clavering fuhr nach London zu seiner sterbenden Mutter; Mr. Leavenworth traf bald nach diesen Ereignissen wieder in New-Saratoga ein und reiste dann mit seinen Damen nach New-York zurück. Am Tage vor ihrer Abreise besuchte mich Mary, und was sie mir damals gesagt, wird mir unvergesslich bleiben. Wir sprachen von ihrer Zukunft, von ihren Ansichten, und ich bemerkte, es würde keine zwei Monate dauern, so müsse ihr Onkel einsehen, daß er Unrecht gehabt, gegen ihre Verbindung mit Clavering zu sein, und würde er selbst alsdann Alles zum Glück seiner Nichte beitragen. — Sie irren, entgegnete sie mir darauf, mein Onkel ändert seinen Sinn nie und erst sein Tod wird es mir ermöglichen, meinen Mann zu mir zu rufen, dessen bin ich gewiß. — Um Gotteswillen, das wäre ja ein Unglück! rief ich, Mr. Leavenworth ist ein gesunder Mann und kann noch viele Jahre leben, es ist ja nicht denkbar, daß Sie diese ganze Zeit getrennt von ihrem Gatten verbringen sollten! — Sie wurde sehr roth und flüsterte: Nicht wahr, das ist ein hartes Loos, und doch wird mir nichts übrig bleiben, als mich darein zu fügen. — Aber das ist ja ganz unmöglich. Wie können Sie Mr. Clavering, der Sie liebt und nun ihr Gatte ist, zu einem ganz unabsehbaren Getrenntsein von Ihnen verdammen? Ihr Onkel ist kräftig und noch nicht so alt. — Er ist nicht mehr kräftig, wendete Mary rasch ein, glauben Sie es nicht, er wird nicht sehr lange leben, ich bin

dessen gewiß, und erschreckt über das Gesagte brach sie dann plötzlich ihre Rede ab.

Ich sah Miß Mary nach diesem Tage nicht mehr, sehr erstaunt aber war ich zu hören, daß sie in New-York von einem Schwarme von Anbetern umgeben, ein lustiges Leben führe, während ihr Gatte aus London Brief auf Brief an mich schrieb und es in jedem hieß, ob die lange Trennung noch immer nicht zu Ende sei, und es seine Gattin noch immer nicht gestatte, daß er nach New-York zurückkehre, um sie wenigstens sehen zu dürfen. Sie selbst antwortete ihm nie, sondern schrieb mir vor, was ich ihm in ihrem Namen zu antworten hatte, und da hieß es jedesmal, er möge sich noch gedulden, sie lieben und den Ereignissen ihren Lauf lassen.

Zwei Wochen später starb der Methodistenprediger Mr. Stebbins, und bald darauf las ich in einer Zeitung Mr. Claverings Namen in der Fremdenliste von New-York. Es wahrte nicht lange, so traf auch ein Brief dieses Gentleman aus „Hofmannhouse“ in New-York an meine Adresse ein, in welchem er erklärte, nun um jeden Preis sein Recht über seine Gattin erlangen zu wollen.

Dann hörte ich eine Weile gar nichts mehr, bis zu jener verhängnisvollen Nacht, in welcher ich um die dritte Morgenstunde durch ein heftiges Läten an meiner Hausthüre aufgeweckt wurde und Hannah Cester als Abgesandte von Miß Mary Leavenworth todtentleiblich vor mir stand und um Einlass bat.“

32. Capitel.

Unerwartete Zeugnenschaft.

„Hiel es Ihnen nicht auf, daß dieses Mädchen in so später Nacht bei Ihnen Einlass begehrte?“ fragte ich die Frau, die mir schon seit einer Stunde so seltsame Geschichten erzählt hatte.

„Gewiß ist es mir aufgefallen, aber was wollen Sie, sie sagte mir einfach, es sei für die Sicherheit ihrer Herrin nothwendig, bei mir verborgen zu bleiben, und ich würde schon Briefe bekommen, die mich von dem Weiteren unterrichten sollten.“

„Hat Ihnen nicht das Mädchen irgend ein Geständnis gemacht?“

„Niemals — vom ersten Tage ab, als ich aus den Zeitungen die gräßliche Kunde von der Ermordung Mr. Leavenworth's vernahm und wohl sehen mußte, daß das entsetzliche Verbrechen und die Flucht Hannah's im Zusammenhange standen, beharrte sie noch immer auf demselben Ausspruche, sie wisse von nichts, habe nichts gesehen, und keine Tortour, weder Feuer noch Wasser, würden sie jemals bewegen, etwas Anderes zu sagen, und dabei blieb es. Nur wiederholte sie immerwährend: Lassen Sie Niemandem wissen, daß ich hier bin, Miß Mary hat es mir so streng aufgetragen, Sie darum zu bitten, also halten Sie mich immer versteckt. — „Sie können sich denken“, fuhr Mrs. Welden fort, „wie peinlich es mir war, diese Verantwortung auf mich zu nehmen, allein ich hatte schon so viel für Miß Mary gethan, daß ich ihr nicht gut mehr etwas abschlagen konnte. So logierte ich denn das Mädchen in jenes Zimmer des obersten Stockwerkes ein, da es das entlegenste war, und dort blieb Hannah ungesehen, vor allen Blicken geschützt, bis —“

Sie konnte vor Erregung nicht weiter sprechen. „Und auch im Verlaufe ihres Hierseins hat Ihnen das Mädchen keinerlei Mittheilungen gemacht über Dasjenige, was ihre Flucht veranlaßt hat?“

„Nein, Sir, keinerlei, — sie beharrte fortwährend in ihrem Schweigen.“

Eine Pause trat ein.

Darauf fragte ich: „Und Sie gründeten auf diese letzten

museums in Prag sprach Hallwich aus sachlichen wie nationalen Gründen.

Sodann folgte das Capitel „Post- und Telegraphendienst.“ Berichterstatter Meß theilte mit, daß im Jahre 1892 ararisiert werden würden die Postämter Braunau und die Jitiale Reichenberg.

Handelsminister Bacquehem gab eine Uebersicht über geplante Neueinrichtungen. Betreffs des Pensionsfonds der Postbeamten werde der Staat 2 Perc., diese selbst 2 Perc. zahlen. Eine Reform der Telegraphengebühren tritt mit 1. Jänner 1892 mit der einheitlichen Worttaxe von 3 Kreuzer in Oesterreich und Deutschland ein.

Es sprachen sodann die Abg. Wildauer und Adamek, wick Letzterer sich über die sprachliche Verkürzung der Tschechen beklagte.

In der Sitzung vom 4. d. des Abgeordnetenhauses überreichte der Justizminister einen Gesetzesentwurf, wodurch der Vorbereitungsdienst für den Richterstand geregelt wird. Für die Richterprüfung wird eine dreijährige Vorbereitungszeit festgesetzt. Sodann wurde das Handelsbudget fortverhandelt. Abg. Hoffmann v. Willenhof trat für die Verbesserung der Lage der Postbeamten und Abschaffung des Landpostos ein. Abg. Gregoric beklagte die mangelnde sprachliche Gleichberechtigung im Küstenlande, wo die Slaven hintangesezt wurden. Nach der Rede des Berichterstatters Abgeordneten Ruz beichtigte Abg. Adamek thatsächlich, daß es kein deutsches geschlossenes Sprachgebiet in Böhmen gebe. Die Gesetzentwurf über die Bahn Strakonitz—Winterberg wurde, nachdem die Abgeordneten Wastny, Herbst, Schwarzenberg und Mitsche dafür eingetreten sind, angenommen. Ebenso das Bahngesetz Wodnian—Prachau. Bei dem Capitel Eisenbahnbudget klagte Abg. Ludwig über die Vernachlässigung Steiermarks durch die Südbahn und verlangte deren Verstaatlichung. Dasselbe that Abg. Steinwender, der auf den schlechten Zustand der Südbahn hinwies und die Regierung bat, nicht auf die capitalistische Presse, sondern auf die Interessen der Bevölkerung zu sehen. Abg. Stoergr urigte den Bahnbau Marienbad—Georgenthal. Abg. Kailz griff die Verwaltung der Staatsbahnen an und verlangte die Decentralisation derselben. Man möge in dieser Frage nicht immer die Arme in den Vordergrund vorschieben. Abg. Emil Müller empfahl auf's Wärmste den Ausbau der Bahn Reichenberg—Leipa und die Fortführung der Reichenberg—Gablunger Bahn bis Taunwald. Nach mehreren kurzen Reden und nach Stellung mehrerer Resolutionen wurde die Verhandlung abgebrochen. Nach kurzer Pause beantragte Abg. Lienbacher eine vollständige Aenderung des Vereinsgesetzes.

In der Sitzung vom 5. d. wurde die Berathung über das Handelsbudget fortgesetzt. Abg. Rastan verlangte die Decentralisation der Staatsbahnen in Inspectorate und Landesdirectionsbezirke und constatirte, daß die Staatsbahnen in Böhmen das Unrecht gegen die tschechische Sprache wieder gutgemacht haben. Sectionschef Wittel besprach hierauf die Localbahnfrage, sodann die Südbahn und trat dem Abg. Dr. Steinwender insofern entgegen, als keine Gefahr für die Sicherheit des Südbahnbetriebes vorhanden sei. In dieser Beziehung wird die Staatsaufsicht alle nöthigen Vorkehrungen treffen. Jedenfalls sei den hochverdienten Männern, die an der Spitze der Südbahnverwaltung stehen, keinerlei malafides zuzumuthen. Was die Tarifffrage anbelangt, sei es schwer, das Richtige zu finden. Was die Lage der nordböhmisches Mühlen Industrie anbelangt, habe das Ministerium tarifliche Maßnahmen beschloffen, doch sei es in dieser Beziehung schwer, allen Interessenten gerecht zu werden. Abg. Swoboda verlangte dringend den Bahnbau für seinen Wahlbezirk, der vom Böhmerwald bis an das Erzgebirge reichend, keine Bahn besitze zum Theile wegen des Widerstandes der gefährlichen eigennütigen Westbahn. Die Abg. Häbner, Oberndorfer und Joz besprachen einzelne locale Wünsche und traten für den Bau verschiedener Localbahnen ein. Abg. Szepanowski meinte, man solle nicht vergessen, daß die Localbahnen den Hauptstrecken die Frachten zuführen, daher wohl auch der Opfer von staatswegen wert seien. Damit erscheint das Handelsbudget als erledigt. Abg.

Brzord urgierte die Sitzung des Wahlreformauschusses. Obmann Herbst erklärte, eine solche in der nächsten Woche einzuberufen, da Minister Taaffe sich zu einer Aeußerung über die directen Landwahlen bereit erklärt habe. Abg. Liechtenstein urgierte die Beantwortung seiner Interpellation über die Dienstordnung bei der Wiener Tramway.

Aus den Delegationen.

Das „Obersteirerblatt“ meldet unterm 6. d.: Der Ueberfall auf dem hiesigen Bahnhofe gelangte in der Sitzung der österreichischen Delegation am 2. d. neuerlich zur Sprache. Abg. Dr. Alfred Heilsberg stellte nämlich gleich zu Beginn der Sitzung an den Reichs-Kriegsminister folgende Anfrage: „Mit Recht wurde vor wenigen Tagen im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes die erfreuliche Thatsache constatirt, daß hier noch nie das Verhältnis zwischen der Arme und der gesammten Bevölkerung ein so freundschaftliches und herzliches gewesen sei, als gerade jetzt seit dem Einleben der allgemeinen Wehrpflicht. Kommen trotzdem höchst bedauerliche Ausschreitungen vor, wie es jener schwere militärische Exceß am 6. Juli d. J. auf dem Brucker Bahnhofe war, wo — laut unwiderprochener öffentlicher Nachrichten — auf Veranlassung eines Officiers ein wehrloser Staatsbürger, der Redacteur des „Obersteirerblattes“ Karl Sedlat, durch ungefähr 20 Soldaten hinter seinem Tische im Restaurations-Local hervorgezerrt und geschlagen wurde, so ist große Gefahr vorhanden, daß die Stimmung sich verbittert und daß von dem Einzelfalle das verletzete Rechts- und Ehrgefühl aller Staatsbürger in weite Kreise hinaustringe und entfremdend nachwirke. Die Kriegsverwaltung wird nur dann dieser bedauerlichen Wandlung und der Wiederholung solcher Vorkommnisse leicht vorbeugen können, wenn sie dahin trachtet, daß durch eine entsprechende Bestrafung der Schuldigen und durch volle Bekanntmachung der Sühne gegenüber dem verletzten Rechtsgefühl ein beruhigender Beweis von Gerechtigkeit und Achtung gegenüber der bürgerlichen Bevölkerung gegeben wird. Der Delegierte Dr. Heilsberg stellt daher an Se. Excellenz die Anfrage: 1. Sind Sr. Excellenz die oben angeführten Verhältnisse bekannt? Ist derselbe geneigt, der hohen Delegation mitzutheilen, ob eine eingehende strenge Untersuchung geführt, sowie ob eine ernste und welche Sühne und Bestrafung jener gewaltigen Ausschreitungen gegen die Schuldtragenden verhängt wurde? Hierauf antwortete Kriegsminister Freiherr von Bauer: „In kompetenter Weise, nämlich von dem Ortscommando, wurde über diesen Fall die eingehendste Untersuchung eingeleitet und über dieselbe hieher berichtet. Das Resultat dieser eingehenden Erhebungen war die Constatirung von strafwürdigen Ausschreitungen. Die Folge dieser Constatirung war die Bestrafung der Officiere und der Mannschaft in jenem Grade, wie sie an diesem Vorfalle theilgenommen haben. Nebenbei ist neuerlich ein allgemeiner Erlass hinausgegeben worden, daß man die bestehenden Vorschriften nicht außeracht lassen. Ich wiederhole, daß die Bestrafungen factisch eingetreten sind. Ich glaube damit die Anfrage des sehr geehrten Herrn Delegierten beantwortet zu haben. Ich möchte daran aber auch die Bemerkung knüpfen, wie wünschenswerth es wäre, daß man gewissen Provocationen entgegenzutreten möchte, Provocationen, die nicht objectiv aufzunehmen sind und die Geduld der betreffenden Herren auf eine harte Probe setzen, und welche dann allerdings nicht zu rechtfertigende Ausschreitungen nach sich ziehen.“ Ueber die Art der Bestrafung hat sich sonach der Kriegsminister nicht ausgesprochen und Abg. Dr. Heilsberg kam im Verlaufe der Sitzung noch einmal auf diese Angelegenheit zu sprechen, indem er beim Titel „Militär-Strafprocess-Ordnung“ neuerlich anregte. Wenn die gegenwärtige, die Oeffentlichkeit ausschließende Militär-Strafprocess-Ordnung nicht mehr bestünde, wäre der Kriegsminister gewiß in der Lage gewesen, in seiner heutigen Antwort auf die vom Redner an ihn gerichtete Interpellation auch detaillirt das Resultat der gepflogenen Untersuchungen und die Art der Bestrafung mitzutheilen. Die kräftigste und ausreichende Sühne gegenüber den öffentlich vorgekommenen Gesetzwidrigkeiten biete nur Umstand, daß die Art der Sühne gleichfalls öffentlich und allgemein werde. Da der Kriegs-

minister von Provocationen gesprochen, so erwidert Dr. Heilsberg, daß dieselben in keinem Verhältnisse zu den verübten Gewaltthätigkeiten ständen. Redner erjucht den Minister, auf eine möglichste Beschleunigung der Berathungen zur Reform des Militär-Strafprocesses und der Militär-Strafprocess-Ordnung hinzuwirken, damit dieses durch Jahrzehnte angestrebte Ziel denn doch unter seiner Leitung erreicht werde.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Liebesroman) bildet in London zur Zeit den Gegenstand des Gesprächs. Die Geschichte hat sich in den Kreisen der hohen Gesellschaft abgespielt. Die „Liverpool Post“ schreibt darüber: „Die Namen der Betreffenden sind sehr bekannt, aber es wäre sehr unart, sie zu veröffentlichen. Eine durch ihre Milde für arme Londoner Kinder auch in weiteren Kreisen bekannte junge Dame verlobte sich mit einem jungen Armeofficier. Da die Mutter des Mädchens allerdings Geschichten über ihren zukünftigen Schwiegersohn gehört hatte, so ließ sie ihn von Privatdetectivs überwachen, um zu erfahren, wie er seine Abende zubrachte. Das Ergebnis war, daß die Verlobung rückgängig gemacht wurde. Die junge Dame ist auf eine Zeit lang ins Ausland gereist. Der junge Officier aber wird seitdem vermißt. Seine Mutter ist vor Schmerz fast irrsinnig geworden.“

(Papierstoff und seine Verwendung.) Die Anwendung des Papiers oder vielmehr des Papierstoffs zu allen nur denkbaren Zwecken hat in dem zur Nize gehenden Jahre wieder große Fortschritte gemacht. Verwendet wurde das Papier u. a. als Ersatz des Glases bei Fensterscheiben. Allerdings sehen diese Scheiben wie Milchglas aus und lassen nicht viel Licht durch, sind aber der Warmhaltung günstig, weshalb man sie bei Treibhäusern mit Vortheil anbringt. Neu ist auch die Herstellung von Papierscheiben zu Transmissionswellen, eine Fabrication, welche sich offenbar an die ältere der Papieräder für Eisenbahnwagen anlehnt. Die Papierscheiben sind viel leichter als die eisernen, ebenso dauerhaft und erheblich billiger. Die Industrie der Papiergefäße hat sich auch bedeutend entwickelt. Aus Papier verfertigt man namentlich Blumentöpfe, die natürlich unzerbrechlich sind, ob aber auch genügend durchlässig für die Feuchtigkeit? Damit eng verwandt ist die neue Industrie der Papiergefäße für chemische Laboratorien. Selbstverständlich müssen die Gefäße vor dem Gebrauch einer besonderen Behandlung unterworfen werden, durch welche man sie gegen Säuren unempfindlich und undurchlässig macht. Sie werden zu dem Zwecke in einen eisernen Cylinder gesteckt, den man luftleer pumpt, worauf man eine Mischung von Petroleum, Kolophonium, Leinöl und Paraffin in heißem Zustande in den Cylinder einführt. Nachdem man das Petroleum wieder herausgetrieben, werden die Gefäße schließlich der Einwirkung von oconisirter Luft ausgesetzt. — Zu erwähnen wären schließlich die neuerdings, besonders in Frankreich, auftkommenden, zusammenlegbaren Häuser aus Papp. Sie bestehen aus Pappafeln, von denen je zwei derart zusammengelastet werden, daß sie einen luftgefüllten Raum zwischen sich lassen. Diese Luftschicht dient als Schutz gegen Hitze und Kälte. Solche Papierbauten eignen sich besonders zu fliegenden Lazarethen, weil sie sich leicht aufbauen, wieder abtragen und weiterschaffen lassen.

(Aus Goethes Leben.) Ein lebhaft gefärbtes kleines Bild aus Goethes Privatleben gibt ein noch ungedrucktes Schreiben von Johanne Schoppenhauer, der Mutter des Philosophen, das der seelen erscheinende Autographen Katalog von Otto Aug. Schulz in Leipzig veröffentlicht. Der Brief ist aus Weimar vom 12. Februar 1806 datirt und lautet: „By Goethen wars den Abend, wie ich Dir schrieb, ganz allerliebste, er hatte einige junge Schauspieler, die er oft bei sich declamieren läßt, um sie für ihre Kunst zu bilden, eingeladen und las mir mit ihnen eine seiner früheren Arbeiten, ein Stück voll Laune und Humor, die „Mitschuldigen“ betitelt, vor. Er hatte selbst die Rolle eines alten Gastwirthes darin übernommen, was bloß mir zu Ehren geschah, sonst thut er das nicht, ich habe nie etwas Aehnliches gehört, er ist ganz Feuer und Leben, wenn er declamiert, Niemand hat

Worte des Fräulein Mary, daß ihr Onkel ja doch nicht lange mehr leben würde, und auf seinen so plötzlich darnach erfolgten Tod, verbunden mit der Flucht ihrer Dienerin, daß diese eine Mitschuldige an dem schrecklichen Verbrechen sei?“

„Ja, Sir, leider kann ich nicht umhin, das zu glauben, und der Brief, den ich gestern erhielt, und der sich nun in Ihrem Besitze befindet, wie Sie sagten, bestärkt diesen Verdacht leider nur.“

Es ist unmöglich, dachte ich bei mir, sich noch länger dem Glauben hinzugeben, daß Marys eigene Hand nicht mit dem Blute ihres verstorbenen Onkels besetzt sei.

„Es ist fürchterlich“, sagte Mrs. Belden die Hände ringend, „zu dieser Ueberzeugung gelangen zu müssen, und hätte ich nicht ihre eigenen geschriebenen Worte gesehen, ich würde nimmer daran geglaubt haben.“

„Mrs. Belden“, unterbrach ich die Frau, „Sie sagten ja, wenn ich nicht irre, daß Sie ungeachtet aller dieser bösen Anzeichen nicht glauben, daß Mary selbst ihre Hand bei der Schreckensthat gehabt hat? Sind Sie auch bereit, diese Ihre Ansicht vor Gericht zu wiederholen?“

„Ja, ja, gewiß! Sie selbst hat nie und nimmer diese That verübt und weder eine Pistole noch eine Kugel in der Hand gehabt, darauf will ich schwören, aber der Mann, der sie liebt und keine andere Möglichkeit sah, in den Besitz seiner Frau zu gelangen, der wird schier —“

„Sie halten also —“

„Ich halte Mr. Clavering für den Mörder, ja, das thue ich, und wenn ich bedenke, daß er ihr Gatte ist, o Gott, wie schrecklich!“

„Entsetzlich“ — sagte ich.

„Ich hoffe damit nichts gesagt zu haben, was besser verschwiegen geblieben wäre — nicht wahr? — Ich weiß,

daß ich jetzt ungemein vorsichtig sein muß, jetzt, da noch dieses todte Mädchen unter meinem Dache liegt.“

Ich wußte genug. „Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, aber ich fühle das Bedürfnis allein zu sein, um meine Gedanken zu sammeln.“ Und ich zog mich in das große Zimmer zurück, welches an dasjenige der Todten stieß.

Wer ist nun der Mörder? fragte ich mich. Wenn Mrs. Beldens Schlüsse richtig waren, unterlag es keinem Zweifel, daß Henry Clavering Mr. Leavenworth erschossen hatte, und Mary Leavenworth bloß die Urheberin dazu gewesen war. Ganz von diesen Gedanken erfüllt, öffnete ich die Thüre, die zu dem Zimmer führte, in welchem die todte Hannah lag.

O, könnten diese Lippen sprechen, um doch endlich das Räthsel zu lösen, an welchem das Glück so vieler hängt! Gibt es denn keine Macht, dieses Schweigen des Todes zu brechen?

Und ich näherte mich dem Bette, auf welchem die Leiche lag; allein starr und gläsern stierte mich das entsetzte Auge an, bleiern schwer sank der leblose Körper in die Kissen, vergeblich jedes Hoffen; doch plötzlich fiel mein Blick auf ein Stück Papier, das hinter der linken Schulter hervorlugte. Schneller als der Gedanke fuhr meine Hand darauf zu, und es erwies sich als ein zusammengefaltetes Blatt in Briefform, ohne jegliche Aufschrift. Ganz betäubt von dieser unerwarteten Ueberraschung, eine Fluth wilder Hoffnungen im Busen, erbrach ich den Brief und eilte damit ans Fenster.

Großer Gott, des Mädchens eigene Handschrift! man brauchte nur einen Blick darauf zu werfen, um dessen sicher zu sein. Mir war, als hätte sich ein Wunder vollzogen, als sei mein Wunsch, welchen ich angeht der Leiche gehegt, in Erfüllung gegangen.

Die Schrift, obgleich von einer wenig im Schreiben geübten Hand herrührend und mit Bleistift geschrieben, erwies

sich, ungeachtet der orthographischen Mängel, als vollkommen leserlich, und lautete:

„Ich bin ein unglückliches Mädchen, hab Alles gewußt aber mich nicht getraut zureden der schene Herr mit dem schwarzen Bart hat mich sonst wol auch umgebracht weil ich es war die ihn gefährt hat aus dem Zimmer unsres Herrn kommen inder Nacht mit einem Schlüssel inder Hand und inder Früh war unser Herr tott. er hatt mir Geld gegeben der Herr mit den schwarzen Schnurrbart und mir gesagt: mach das du fort kommst, schwaige und komm nimmer und ich hör jede Nacht wie Miß Elanor zu mir spricht warum willst du mig in Kerger schiken, komm und sag die Wahrheit und so will ich lieber sterben. Das ist die Wahrheit und mein letztes Wort und ich bitt God um Verzeihung und auch die Menschen und will hofen das niemand bes auf mig ist aber Miß Elanor sollen sie freilassen und den Herrn mit den schwarzen Bard fangen.“

Unterschrift war keine.

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen, jetzt war Alles klar und das Räthsel gelöst, die dunklen Fäden entwirrt.

33. Capitel.

Das Räthsel ist gelöst.

Die Ungebuld, mit welcher ich die dritte Stunde herankommen sah, in welcher der New-Yorker Zug eintreffen sollte, ist unbeschreiblich. Hannahs Beichte hatte ich in meine Brusttasche gesteckt und hielt krampfhaft die Hand darauf, aus Furcht, ein unvorhergesehener Zufall könnte mir dieses wichtige Document wieder entreißen. Würde Carr ankommen? War das Telegramm dringlich genug abgefaßt, um ihn auch zur sofortigen Abreise zu bestimmen? Diese Fragen quälten mein Gehirn ohne Unterlaß. (Fortsetzung folgt.)

das echt Komische mehr in seiner Gewalt als er. Zwischen- durch meisterte er die jungen Leute, ein paar waren ihm zu kalt. „Seyd Ihr denn gar nicht verliebt?“ rief er komisch erzürnt, und doch wars ihm halb Ernst, „seyd Ihr denn gar nicht verliebt, verdammtes junges Volk? Ich bin sechzig Jahre alt und ich kanns besser!“

(Feuerfest.) Vor etwa fünfundsanzig Jahren — so lesen wir in dem neuerschienenen „Anekdoten-Schatz“ (Verlag von Georg Brieger, Schweidnitz), der eine Fülle lustiger, längst vergessener Geschichten wieder auffrischt — amtierte ein Rath als Bagatellrichter in Berlin, welcher namentlich durch seine Sucht, in jedem Fall einen Vergleich zu Stande zu bringen, allgemein bekannt war. Zu seinen Ueberredungskünften fügte er ein sinniges Manöver: er ließ nämlich in seinem sehr knapp bemessenen Bureau die hartnäckigste Partei in nächster Nähe der Heizvorrichtung Platz nehmen. Länger als eine Viertelstunde hielt dort Niemand Stand und der Betroffene beiclte sich, durch Ergreifen der Veröhnungshand aus der heißen Lage zu kommen. Einst war wieder ein Rechtender auf den verhängnisvollen Stuhl gewiesen. Aber Minute auf Minute verging, ohne daß der Mann auch nur die geringste Nachgiebigkeit zeigte. Er schien sich vielmehr sehr wohl zu befinden, beantwortete die Fragen des erstaunt darschauenden Richters mit behaglichem Lächeln und sagte endlich: „Herr Rath, mit mir geht det mi nich; ich bin nämlich Heizer bei Vorsig!“

(Für Heiratskandidaten!) Ein New-Yorker Journalist stellt aus Anlaß des vielbesprochenen Falles, daß wieder einmal eine reiche Amerikanerin einen eingewanderten armen Teufel geheiratet, eine Statistik der reichen Frauen und Jungfrauen Amerikas auf. Seiner Berechnung zufolge giebt es im Lande der Dollars 40 verwitwete Millionärinnen, deren Gesamtvermögen auf 215 Millionen Dollars geschätzt wird; 15 alte und alternde Jungfrauen haben nicht weniger als 125 Millionen Dollars; dabei ist es sogar möglich, daß Fr. Mary Garrett, eine der reichsten von allen, gar nicht eingerechnet ist. Nach der Ansicht des Journalisten ist Frau Hattie Green in New-York die reichste Frau in Amerika. Sie besitzt ungezählte Millionen, kleidet sich dabei aber so einfach, daß sie noch nie in einem Kleide gesehen worden ist, welches mehr als 15 Dollars werth gewesen wäre. Sie besitzt ganze „Säcke“ voll Diamanten, trägt aber nie einen Edelstein; sie kauft dieselben nur, um sie vortheilhaft wieder zu verkaufen. Die reichste Schauspielerin in den Ver.-Staaten ist die Lotta, die in den letzten 25 Jahren ein unermeßliches Vermögen erworben hat. Ein New-Yorker Unternehmer geht mit der genialen Idee um, diese reichen Weiber zu veranlassen, ihre 500 Millionen Dollars in einen Topf zu werfen und ein großartiges Geschäfts-Unternehmen zu begründen. Er wird seinen schönen Plan wahrscheinlich nicht zur Ausführung bringen können, wahrscheinlich wird aber noch die eine oder die andere der steinreichen Damen einen bescheidenen Haushalt gründen, wenn es auch wenige dem Fr. Crowell in Brooklyn, einer vielfachen Millionärin, nachstun werden, die vor einigen Tagen einen schwedischen Hausknecht, Namens Nifen heiratete.

(Amerikanische Spitzbuben.) In der langen Reihe der Trunkenbolde, Diebe, Wegelagerer und anderer dunkler Ehrenmänner, die schon früh Morgens dem Richter Doyle in New-York zur Aburtheilung vorgeführt wurden, befand sich auch „Tommy the Ohly“, der unleugbar gewandteste Taschendieb der Hauptstadt, dessen Besonderheit der Raub von Uhren und Busennadeln ist. Tommy — so erzählt ein Bericht-erfasser der „Münch. N. N.“ — mußte heute irgend etwas ganz Besonderes „ausgefressen“ haben, denn er strahlte förmlich vor Vergnügen. Endlich wird Tommy vor den Richter hingeschoben, der den lustigen Strolch erkennt und lächelt. Nach der ermüdenden Reihe schmutziger Trunkenbolde wirkt die Erscheinung dieses munteren Taschendiebes wie eine Erfrischung. „Nun denn, Tommy, was ist's. Was habt Ihr heute ausgefressen?“ Der Gauner zuckt die Achseln. „Eine Uhr gefunden.“ — „Ich weiß, in den Taschen eines fremden Gentleman, irgend eines guten Grünschnabels vom Lande“, ergänzt der Richter und der Strolch nickt lächelnd. „All right s'ist ein

untergeordneter Fall — ich denk', wir schicken den Vogel einmal auf acht Wochen nach der Strafinfel, damit er arbeiten lernt, he? Doch hören wir erst den Bestohlenen — ist er hier?“ — „Hier ist er, Euer Ehren!“ entgegnete ein junger Herr, der bescheiden hervortritt. Der Richter musterte den Bestohlenen mit einem theilnahmsvollen, aber etwas gering-schätzigen Blick. „Hm, also Ihr seid's, dem man die Uhr geräubert hat?“ — Ja Euer Ehren!“ — „Haha! Sagte ichs nicht gleich und sehe ichs Euch jetzt nicht an der Nase an, daß ihr ein Fremder seid?“ „Ihr habt recht, Richter.“ „Nun, und woher kommt Ihr denn geseget, junger Freund?“ „Aus San Francisco!“ „Sieh, sieh, aus San Francisco! hm — — kennt Ihr dort vielleicht meinen Kollegen, den Richter Conan?“ „Sehr genau, Euer Ehren, sein Bureau liegt dem meinigen gegenüber!“ „So? Das ist doch — hm — wo ist denn Euer Bureau?“ „Im Central-Polizeiamt!“ „Wa—a—a—s! Ihr seid Polizeibeamter?“ „Ja! Ich bin der Polizeipräsident von San Francisco!“ — — — Der Richter ist stumm geworden. Offenen Mundes sieht er Tommy an. Dieser verzieht das Gesicht zu einem breiten Lachen. „Ich kannte ihn!“ sagte er, „kannte ihn verdammnt gut und dieser Streich macht mich zum berühmtesten Spitzbuben der ganzen Welt!“ „Still“, herrschte der Richter ihn an und es ist, als ob er aus einem Traume erwacht, „Hill! Was sagte ich noch? Ja — dies ist ein schwerer Fall, der nicht hier abgeurtheilt werden kann, sondern vor die Groß-Jury gehört.“ — „Oh, nicht doch, Euer Ehren“, fällt hier Dr. O'Reilly, der wegen seiner Schlaueit im ganzen Lande berühmte Polizeimann von San Francisco ein, „schickt ihn nur, wie Ihr's zuerst im Sinn hattet, auf acht Wochen nach der Strafinfel. Und wegen meines Rufes seid unbesorgt. Ihr mögt wissen, daß ich mit der Absicht nach New-York kam, mir von Tommy die Uhr stehlen zu lassen. Ich habe genau zugeesehen, wie er's machte und etwas von ihm gelernt. Es ist das Neueste in der Kunst des Taschendiebstahls. Er glaubte mich zu rupfen, und nun ist er der Gefoppte, seine Kollegen drüben in der Stadt des goldenen Thores sollen schon merken, daß die Polizei nun auch mit den neuesten und geheimsten ihrer Schliche bekannt ist!“ „Verdammt!“ murmelte Tommy, als man ihn hinaus-führte, „ich erkannte ihn in seiner Wäsche recht gut, habe ihn ja drüben in Frisco schon einmal getroffen, und habe mich doch leimen lassen!“ Und am Mittag, als der New-Yorker Richter und der Polizeimann aus dem Westen miteinander tafelten, zog dieser jenem die Uhr so kunstgerecht aus der Tasche, daß er sie erst vermischte, als er nach der Zeit sehen wollte. —

(Wer spielt mit?) Ein anmuthiges G. Gesellschaftsspiel hat in Creston, Iowa, sich allgemeine Geltung verschafft: Die Zwiebel-Parties, die dort von den jungen Leuten abgehalten werden. Sechs junge Damen gehen in ein Nebenzimmer und eine von ihnen beißt ein Stück von einer Zwiebel ab. Darauf wird ein junger Herr in das Zimmer gelassen, welcher die Damen der Reihe nach küssen und dann diejenige bezeichnen muß, deren schöner Mund die Zwiebel berührte. Trifft er die Richtige nicht, so beginnt das Prüfen von Neuem und wird solange fortgesetzt, bis der Suchende seine Aufgabe erfüllt hat. Es soll übrigens selten vorkommen, daß ein junger Mann schon beim ersten „Round“ sich Gewissheit verschafft. Anstatt einer Zwiebel kann auch ein Apfel oder eine Birne „angebissen“ werden.

Eigen-Berichte.

Gilli, 8. December. (Delegirtenwahl.) Bei der gestern im Hotel „Elefant“ stattgefundenen Wahl der Delegirten der Arbeiter und Vertreter der Arbeitgeber für die General-versammlung der Bezirkskrankencassa in Gilli aus den Wahlgruppen Stadt Gilli und Umgebung Gilli, Bischofsdorf, St. Georgen a. S., Kalobje u. hat trotz großer gegnerischer Anstrengung die deutsche Partei den Sieg davon getragen und es ist die Verwaltung der Cassa durch die bisherigen Factoren für die nächste zweijährige Functionsdauer gesichert. —

Leibnitz, 6. December. (Schützengesellschaft.) Heute abends fand in dem Local: des Herrn Franz Wäschaf die Gründung einer bürgerlichen Schützengesellschaft statt. Als Functionäre wurden nachbenannte Herren gewählt: August Joureut, Geschäftsleiter, zum Ober-Schützenmeister; Florian Rinaus, Bürgermeister-Stellvertreter, zum Unter-Schützenmeister; Franz Wäschaf, Gasthausbesitzer, zum Schriftwart und Zahlmeister; Franz Mock, Lederermeister, Josef Tuchscherer und Coloman Freitag zu Schiedsrichtern. —

Leibnitz, 6. December. (Zwischen den Rampen.) Der Kutscher des Herrn Tscheppe aus Wagna a. d. Landschaftsbrücke kam bei der Bahnübersehung an der Bezirksstraße, welche Leibnitz mit Landscha verbindet, mit seinem Gefährte zwischen die Rampen und mußte den Secundär- und zwei Lastenzüge passieren lassen, bis er aus seiner unerquicklichen Lage befreit wurde. Glücklicherweise hatte er ein frommes Pferd und kam so nur mit dem bloßen Schrecken davon. —

Leibnitz, 6. December. (Was wollte er, was hatte er vor.) Als spät abends sich der bißige Buchbindermeister und Hausbesitzer, Herr Fritz Korttschaf, nach Hause begab, bemerkte er nach Deffnung des Hausthores im Vorhause einen Mann. Er versperrte das Thor, weckte seinen Gehilfen und begab sich mit diesem ins Vorhaus, um den Einschleicher zu fassen. Dieser war mittlerweile in den Hofraum und von diesem in den daran stoßenden Garten gerannt und trotzdem, daß Herr Korttschaf ihm drei Kugeln aus seinem Revolver nachsandte, über die hohe Gartenmauer entkommen. —

Mahrenberg, 5. December. (Lehrerversammlung.) Am 3. December tagte hier der Bezirkslehrerverein Mahrenberg. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder seitens des Obmannes wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Auf dieser stand unter anderem das Referat „Zimmerturnen“ von dem Herrn G. Sitter. Bei der darauffolgenden N. wahl der Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: G. Sitter als Obmann, Fr. Aßler als Obmann-Stellvertreter, Fr. Ruß als Schriftführer, J. Smole als Cassier, die Herren W. Neumer, E. Wratzsko und S. Bieder als Ausschüsse. Nach Schluß des officiellen Theiles vereinigte ein fröhliches Mahl die Theilnehmer der Versammlung, wobei manch' heitere Sangesweise gehört wurde. —

Regau, 5. December. (Zur Decoration des Güterdirectors Steinbrenner.) Hat die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes an Herrn Güterdirector Steinbrenner an und für sich schon freudige Stimmung unter den Bewohnern Regau's hervorgerufen, so gestaltete sich die Feier anlässlich der Ueberreichung desselben zu einer großen, noch nie dagewesenen spontanen Kundgebung des ganzen Ortes und der Umgebung von Regau. Bereits am Vortage waren alle Häuser ohne Ausnahme besetzt und theilweise auch reichlich sonst geschmückt. Am Abend begannen auf den umliegenden Höhen große Freudenfeuer zu leuchten; einen großartigen Effect bot die Beleuchtung des Schlosses Regau selbst, welche einzig in ihrer Art war. Im Orte selbst erglänzten bald alle Häuser im reichsten und schönsten Lichterglanz. Die Ortsbewohner veranstalteten einen Fackelzug und ein sehr gut zusammengesetzter Männerchor brachte dem Jubilar im Schloßhofe eine Serenade, für welche derselbe herzlich dankte. Am Morgen des 26. v. M., dem Tage der Decoration, celebrierte zu derselben Herr Gutsadministrator P. E. Schlandler unter großer Assistenz und Theiligung der Gesamtbevölkerung ein Hochamt, worauf dann die feierliche Ueber-gabe der Decoration an Director Steinbrenner unter Pöller-gekrache durch den Bezirkshauptmann Grafen Attems erfolgte. Director Steinbrenner dankte sichtlich gerührt und bat den Herrn Bezirkshauptmann, seinen tiefgefühlten Dank an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. An dem darauffolgenden Festbankette nahmen unter andern Theil die Herren: Bezirkshauptmann Graf Attems, Bezirkscommissär Lazarini, Bezirksrichter Karl Hoch, Pfarrer Sijance, P. Schlandler, Obmann der Bezirks-Vertretung und Gemeinde-Vorsteher Wratzsko mit mehreren Ausschüssen und Gemeinde-Vorstehern, sowie die Familie des Jubilars. Toaste brachten aus die Herren: Director Steinbrenner, Bezirkshauptmann Graf

Die Prise.

Von Friedrich Meister.

„Schiff in Sicht!“ Nie war dieser Ruf Seefahrern willkommener erklingen, jene Schiffbrüchigen ausgenommen, denen er in ihrem einsam treibenden Boot Erlösung von Noth und Tod brachte. Seit zwölf Tagen und Nächten ödster Langweile befanden die Officiere und Mannschaften S. M. Kanonenboot „Sturm-vogel“, Commandant Corvetten Capitän Kerkfender — sich in ihrem eisernem Gefängnis eingepfercht, als Streifpatrouille auf einem der heißesten Gebiete der Erdoberfläche, auf dem Ausguck nach Clavenfahrzeugen. Der dem Kreuzer ange-wiesene Bezirk erstreckte sich vom vierten Grad nördlicher Breite bis zum vierten Grad südlicher Breite, die Grenze durfte er nicht überschreiten. Seiner Instruction gemäß hatte er außer Sichtweite des Landes zu bleiben und alle diejenigen größeren Fahrzeuge „aufzubringen“, deren Physiognomie und allgemeiner Zuschnitt in ihnen Clavenfahrer vermuthen ließen. Das Jagd-gebiet des „Sturmvogels“ war der indische Ocean, im Osten der afrikanischen Küste. Das Schiff, die See, der wolkenlose Himmel — weiter gab es weder etwas zu sehen, noch zu denken. In der sen-genden, unerträglichen Hitze waren Arbeit, Studium und selbst das Spiel schlechterdings unmöglich. Jedes Metall, welches man an Deck berührte, verbrannte die Hand. Legte man sich unter Deck zum Schlafe nieder, nur mit einem dünnen Leinentuche bedeckt, so erwachte man in Schweiß gebadet. . . . „Schiff in Sicht!“ Der Ausguckmann ließ in seiner Aufregung diese Bot-schaft zweimal hören, ehe er von Deck aus angerufen werden konnte.

„Wo ist das Schiff?“ fragte der Kapitän mit seiner durchdringenden Stimme. „Gerade voraus, zwei Strich zu Luward!“ war die Antwort. Die Bezeichnung „zu Luward“ konnte in diesem Falle nur als eine bedeutungslose, gewohnheitsmäßige Phrase gelten, da es in dieser absoluten Stille eine „Windseite“ nicht gab und der geisterhafte Hauch, den einige Feinsüßliche ab und zu ver-spüren wollten, platt von hinten kam. „Zwei Striche abhalten!“ rief Capitän Kerkfender dem Mann am Ruder zu. Der Befehl wurde prompt aus-geführt. Die Neuigkeit hatte sich in wenigen Secunden durch das ganze Schiff verbreitet und die Leute drängten sich in Gruppen an die Verschanzungen, um nach dem fremden Fahr-zeuge auszulugen. Sogar die armen Teufel, die Heizer, zeigten ihre rustigen, schweißströmenden Gesichtser über die Luke des Maschinenraumes. Aller Wahrheitslichkeit nach war der Fremde nichts als ein harmloser Rauffahrer, aber es lag doch die Möglichkeit vor, daß er sich schließlich als Clavenfahrer ent-puppte, und so war es ganz erklärlich, daß die Blaujaden an Bord des „Sturmvogels“ sich bereits in allerlei Speculationen mit den „Prisengelbern“ einließen, die es vielleicht absetzen konnte. Der Kreuzer befand sich unter nur mäßigem Dampf, da die Kohlenvorräthe gespart werden sollten; es verging daher eine lange Zeit, ehe der fremde Segler voll in Sicht kam. Derselbe war ein langer Dreimastshoner mit hohen, schräg nach hinten geneigten Masten. Er lag tief im Wasser, hatte alle Segel gesetzt, u. d. da sich inzwischen auch eine leichte Prise aufgemacht hatte, so glitt er mit ziemlicher Geschwindigkeit durch die glatte Fluth.

„Der Kerl sieht wie ein Clavenfahrer aus“, sagte Lieutenant Schwalbe, der erste Officier, zum Commandanten. Capitän Kerkfender erwiderte kein Wort; er hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt und aus seinem Auge blickte innere Erregung. „Lassen Sie einen Schuß aus dem Buggeschütz feuern, Lieutenant Häberlein, blind natürlich“, rief er dann dem zweiten Officier zu, „und fragen Sie nach der Nationalität und Nummer!“ Der Schuß erdröhnte, die SignalfLAGgen flogen in den Lopp hinauf und als Antwort hifste der Schoner langsam die amerikanische FLAGge an seiner Gaffel. „Er hat die Schooten aufgewiert und ein paar Striche abgehalten“, meldete der Steuermann, die Hand an dem Mützenbräm. Der Capitän nickte kaum merklich. „Lassen Sie mit ner Vollkugel laden, Lieutenant Häber-lein“, sagte er. „Holen Sie die FLAGgen nieder und fragen Sie ihn nach seinem Namen.“ Dies geschah; der Amerikaner aber nahm gar keine Notiz davon. „Geben Sie ihm die Kugel vor dem Bug, weitab natür-lich, Lieutenant Häberlein!“ rief der Commandant. Wieder krachte das große Geschütz; man sah das Wasser weiß aufspritzen, wo die Kugel, etwa fünfzig Meter vor dem Schoner, aufschlug. Unmittelbar darauf hifste der Fremde eine Buchstaben-FLAGge, dann wieder eine, und dann noch eine; anstatt seine Nummer anzugeben, buchstabirte er seinen Namen The Black Eagle (Der schwarze Adler). „Schlagen Sie doch einmal in dem amerikanischen Kauf-fahrteiregister nach, Lieutenant Schwalbe“, sagte der Kapitän zu dem ersten Officier.

Attems, Bezirksrichter Hoch und Bezirksobmann Wratschko. Das ganze Fest gab bereites Zeugnis davon, welch' gutes Einvernehmen zwischen Director Steinbrenner und den Bewohnern unseres Ortes herrscht. Für das gute Gelingen des schönen Festes gebührt in erster Linie unserem allgemein beliebten und geehrten Herrn Pfarrer Alois Sijanec der besondere Dank und die Anerkennung, auch machte sich Herr Lehrer Budna hiebei sehr verdient.

Marburger Nachrichten.

(Vom k. k. Reichsgerichte.) Das k. k. Reichsgericht wird im Jahre 1892 seine regelmäßigen Quartalsitzungen am 18. Jänner, 25. April, 4. Juli und 24. October beginnen.

(Ernennung im Finanzdienste.) Die k. k. steiermärkische Finanzlandes-Direction hat den k. k. Finanz-Consipisten Dr. Gregor Kroisleitner zum Steuer-Inspector ernannt.

(Ernennung im Justizdienste.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den k. k. Auscultanten für Kärnten, Johann Pogačnik, zum Auscultanten für Krain und den k. k. Auscultanten für Steiermark, Josef Rotnik in Graz, zum Auscultanten für Kärnten ernannt.

(Marburger Gemeinderath.) Heute Donnerstag den 10. December Nachmittags 3 Uhr findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Antrag des Frauenaufsichtsrathes der Haushaltungsschule für Mädchen betreffs der Beschaffung von Schulräumlichkeiten. — Ansuchen des k. k. Landwehr-Bataillons Nr. 21 um Aufstellung einer Latrine in der Landwehrgrasse. — Verathung des Voranschlages der Stadt Marburg für das Jahr 1892. — Ansuchen des Bahnbau-Comitès Wies-Marburg wegen Ausstellung einer Haftungs-Erklärung für die Bedienung der 4% Verzinsung und Amortisation des Bahnbau-Capitales. — Gesuch des Herrn Alois Frei um Gemeindegeländebefreiung für sein neuerbautes Haus in der Perfostraße Nr. 4.

(Die Mozartfeier des philharmonischen Vereines), welche Montag abends im Burgsaale stattfand, gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem würdigen und erhebenden Festconcerte. Dasselbe wurde mit der feinen und schwungvoll gespielten Ouvertüre zu Don Juan eröffnet, worauf der Vereinsvorstand Herr Professor Spiller in kurzer, aber warm empfundener Rede das Ringen und Streben Mozarts und die monumentale Bedeutung seiner Werke für die Entwicklung der Musik darlegte. Der Gedenkrede folgte die Aufführung von zwei Sätzen des Streichquintettes in G-moll, einem der herrlichsten Kammermusikwerke, in welchem eine leidenschaftlich und schmerzhaft erregte Stimmung den ergreifendsten Ausdruck findet. Das außerordentlich feine und schwierige Werk wurde von den Herren Lehrern der Vereins-Musikschule Franz Schönherr, August Satter, Musikdirector Binder, Willy Köhler und Emil Jüllekrufz in sehr sorgfältiger und verdienstvoller Weise zur Aufführung gebracht. Nicht erfreulich waren auch die Gesangsvorträge des Fräulein Th. Vivat, welche „Das Veilchen“, des Fr. B. Scheiff, welche die Paganarie aus „Figaro“ und im Vereine mit Fr. Wisniewsky das Briefduett aus derselben Oper sang. Die Aufführung des Andante und des Menuett aus der reizvollen Es-dur-Symphonie des Meisters beschloß das Concert. Die Orchesterleistungen waren so schwungvoll und fein abgerundet, alle Einzelheiten so klar und sauber ausgeführt, daß die Aufführung einen wahrhaft festlichen Eindruck machte und allen Mitwirkenden, wie dem bewährten Leiter Herrn Musikdirector A. Binder zur Ehre gereichte. Sämmtliche Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall der ziemlich zahlreich erschienenen Musikfreunde.

(Marburger Lehrerverein.) Die außerordentliche Vereinsversammlung vom 5. d. war sehr gut besucht. Der Obmann, Herr Karl Schmidl, begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und theilt mit, daß Frau Joh. Leidl, städt. Kindergärtnerin und die Industriellehrerin Fr. Antonia Strohuber und Fr. Marie Laub dem Vereine beigetreten

sind. Bevor zur eigentlichen Tagesordnung geschritten wurde, betont der Obmann, daß die Anwesenden einer traurigen Pflicht genügen müssen, die an den unerbittlichen, so rasch an den Menschen herantretenden Tod mahnt. Er ersucht die Versammlung, in ihrem innigen Mitgefühl für die Geschiede des angestammten Kaiserhauses der Trauer um Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Heinrich und seiner Gemahlin dadurch Ausdruck zu geben, daß sie sich von den Sätzen erhebt. Dasselbe geschieht in Erinnerung des am 13. v. M. verstorbenen bedeutenden Schulmannes Bobies. Nach Uebergang zu den Verhandlungsgegenständen wird die Verhandlungsschrift der außerordentlichen Vereinsversammlung vom 31. October d. J. verlesen und mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt. Hierauf gedenkt der Obmann, unter Hinweisung darauf, daß die Musik zu den Gegenständen der Lehrerbildung gehört, in gebrängter Ausführung des gerade vor 100 Jahren verstorbenen Tonmeisters W. A. Mozart, der in der kurzen Lebenszeit von 35 Jahren 10 Monaten und 8 Tagen wahrhaft Riesenhafte, Unvergänglichkeits geschaffen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Standespflichten, Standesehre“ spricht in längerer, wohlbedachter, von Herzen kommender Rede Herr A. Stiebler. Seine Ausführungen finden den vollen Beifall der Versammlung. Auf Ersuchen des Obmannes, der dadurch dem allgemeinen Wunsche der Versammelten Rechnung trägt, sagt Herr A. Stiebler die vollinhaltliche Veröffentlichung dieses Vortrages in der Tagespresse zu. (Wir sind gerne bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Die Schriftleitung.) Der 4. Punkt der Verhandlungsgegenstände: Verathung des A. Gaischeg'schen Satzungsentwurfes zur Neugestaltung des Vereines entsefelt eine rege Wechselrede, an der sich die Herren F. Frisch, A. Gaischeg, Schmidl, Steth und Wesjak beteiligten. Beschlossen wird, diesen Entwurf zur Grundlage der Neugestaltung anzunehmen und zur Schlussfassung desselben einen Verfassungsausschuß, bestehend aus den Damen Fr. Morwiger und Fr. v. Pöbel und den Herren F. Frisch, A. Gaischeg und A. Stiebler zu ernennen. Unter den angenommenen Anträgen sind zu erwähnen: den Vergütungsfondbeitrag auf monatlich 20 kr. zu erhöhen, im heurigen Jaiching einen Vergnügungsabend zu begeben, die Veranstaltung desselben dem neugewählten Vergnügungsausschuß: Herren R. Gaischeg, B. Philippel und A. Stiebler zu überlassen und dem mit Ende dieses Kalenderjahres nach 45jähriger vielfach belobter Dienstzeit auf eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand übernommenen Herrn Lehrer Stef. Končan, der seit Gründung des Vereines ein sehr thätiges Mitglied desselben war, einen Ehrenabend zu bereiten und denselben von diesem Beschlusse durch eine dreigliedrige Abordnung in Kenntnis zu setzen.

(Marburger Radfahrer-Club.) Der Marburger Radfahrer-Club hielt am 2. d. M. in seinem Clublocale die sechste satzungsmäßige Generalversammlung ab, zu welcher seine Mitglieder in beschlußfähiger Anzahl erschienen waren. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann Herrn Hollböck erfolgte die Eröffnung der Versammlung und wurden die Berichte der einzelnen Ausschußmitglieder mit allgemeiner Befriedigung entgegengenommen. Ein besonderes Lob verdiente sich hiebei der Säckelwart, Herr A. Wöhling, durch die Darlegung seiner sorgfältigen und erspriechlichen Cassagebarung. Dem abtretenden Ausschusse wurde hierauf die verdiente Anerkennung und der Dank für seine Thätigkeit in der abgelaufenen Vereinsperiode ausgesprochen. Besonders bemerkenswert war die Abwählung des Hauptpunktes der Tagesordnung, nämlich die Neuwahl der Clubleitung, nachdem einerseits die durch Personalveränderungen entstandenen Lücken ausgefüllt werden mußten und andererseits leider auch die Wahl eines neuen Obmannes notwendig wurde, weil der bisherige verdienstvolle und durch viele Ehrungen und Vertrauensbeweise ausgezeichnete Obmann, Herr Hollböck, unwiderruflich erklärte, dormalen aus rein privaten Gründen nicht mehr in der Lage zu sein, irgend eine Ehrenstelle zu übernehmen. Die nun mittelst Stimmzetteln vorgenommenen Wahlen führten zu folgendem Ergebnis. Es wurden gewählt die Herren: Josef Peteln als Obmann, Josef Baumeister als Obmann-Stellvertreter, Alois Heu als Fahrwart, J. Schiffo als Fahrwart-

Stellvertreter, A. Blaschke als Schriftwart, Josef Klinger als Schriftwart-Stellvertreter, Joh. Wiesinger als Säckelwart, A. Wöhling als Zeugwart, Peter Pettsche und Franz Rothbauer als Beisitzende, und erklärten diese Herren, die auf sie gefallenen Wahlen annehmen zu wollen. Ferner wurden noch die Herren J. Baumeister und A. Wöhling als Rechnungsprüfer aufgestellt. Nach der programmäßigen Erledigung der Tagesordnung kamen noch in einigen gelungenen Trinksprüchen die Gefühle der Dankbarkeit und Wertschätzung für den zurücktretenden Obmann, Herrn Hollböck, in schöner Weise zum Ausdruck und versprach letzterer auch in Zukunft jederzeit dem Marburger-Radfahrer-Club ein treuer Anhänger, Förderer und Berather bleiben zu wollen. Es ergriff hierauf der anretende Obmann, Herr Peteln, das Wort, und, indem er betonte, daß er nach Kräften bemüht sein werde, den an ihn gestellten Erwartungen gerecht zu werden, erbat er sich die Unterstützung der Mitglieder und schloß die Versammlung mit einem kräftigen All Heil auf das Blühen und Gedeihen des Marburger Radfahrer-Club.

(Vom Theater.) Am nächsten Samstag wird der Illusionist Prof. A. Marian eine Vorstellung in unserem Theater geben. Ein Wiener Blatt schreibt über Marian folgendes: „In einer Stunde der Täuschung übertraf Herr Marian alles bisher Gesehene und sich selbst. Sämmtliche Programmnummern sind sehenswert und wurde auch verdienstmaßen der Löwenantheil des Applauses dem lebenswürdigen Künstler zu Theil.“

(Nothekreuz.) Montag, den 14. d. M. abends halb 5 Uhr, findet in der Amtskanzlei des Herrn Bürgermeisters (Rathhaus) die Generalversammlung des Zweigvereines Marburg und Umgebung des Landes- und Frauenhilfsvereines für Steiermark vom Nothen Kreuz statt. In derselben wird der Bericht über das abgelaufene Jahr erstattet, der Präsident und drei Ausschußmitglieder (zwei Damen u. ein Herr), sowie ein Delegierter zur Generalversammlung des Stammvereines gewählt und Anträge der Mitglieder entgegengenommen. Ist die Versammlung um halb 5 Uhr nicht beschlußfähig, so wird um 5 Uhr unter allen Umständen mit der Verhandlung begonnen. Derzeitiger Präsident des Vereines ist Herr Oberst v. Dieskau.

(Der Weihnachtsbazar.) Die weiten Räume der Göß'schen Bierhalle sind gegenwärtig in ein ebenso schönes als reichhaltiges Waarenhaus verwandelt. Wenn man den Saal des genannten Gebäudes betritt, so wird das Auge von dem farbenreichen Bilde, welches sich ihm darbietet, auf das Angenehmste überrascht und jeder Unbefangene muß sich insgeheim das Geständnis machen, daß der Gedanke, diese große Weihnachts-Waarenschau zu veranstalten, ein sehr glücklicher gewesen ist. In der That, kein Schaufenster, und enthielte es die prächtigsten Sachen, fesselt den Beschauer in dem Maße wie diese gemeinsame Schauausstellung, deren Reiz nicht zum geringsten Theile auf der Mannigfaltigkeit beruht, die sich zu einem prächtigen Ganzen vereinigt. Und wenn wir den Bazar von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten, so müssen wir zugestehen, daß die Idee auch deshalb zu begrüßen ist, weil sie es uns ermöglicht, auf einem einzigen Rundgange die Reichhaltigkeit der Waarenlager eines Theiles unserer Geschäftswelt zu überschauen und weil uns die Wahl erleichtert und die Qual erspart wird, wenn wir auf der Suche nach geeigneten Feiertagsgeschenken uns befinden. Um einen Gesamteindruck von der Schauausstellung zu gewinnen, erstigt man die rechte Hand vom Eingange befindliche Bühne, auf welcher Herr Theodor Kaltenbrunner eine sehr anziehende Bücher- und Bilderchau veranstaltet und Herr Gaifer die verschiedensten und geschmackvollsten Erzeugnisse der Papierindustrie ausgestellt hat. Wer duftige Rosabrieschen benötigt, strebamen Geschäftsmann zu wenden, der auch eine Fülle von sonstigen schönen und nützlichen Papierfachen den Kauflustigen zu bieten vermag. Die Augenweide, welche wir von unserem erhöhten Standpunkt aus genießen, hält uns eine geraume Weile auf der Bühne fest. Eine schaufreudige Menge durchwoagt den Raum; unmittelbar vor uns ist die Exposition der Firma Kleinschuster, Blumenpracht und Farbenschim-

Nach einer Minute war dieser wieder an Deck. „Solchen Namen gibts nicht“, meldete er. Das war verdächtig. Überdies begann die Prise sich stärker aufzumachen. „Hissen Sie das Signal zum Weidrehen!“ befehl der Commandant. „Bringen Sie ein Boot zu Wasser, Lieutenant Häberlein, gehen Sie mit sechs Mann an Bord des Schoners, lassen Sie sich seine Papiere zeigen und bringen Sie mir Bericht. Sind die Papiere nicht ganz in Ordnung“, fügte er hinzu, „dann können Sie 'mal nach Slaven suchen; stimmen die Papiere jedoch, dann unterlassen Sie's. Sie wissen, daß wir nach unserer Instruction den Raum nicht überholen dürfen, wenn die Papiere sich als unverdächtig erweisen. Sie wissen auch, daß neuerdings gegen einige übereifrige Heißsporne Klagen eingelaufen sind, und daß es den Herren ir-folge dessen in die Bude geregnet hat. Seien Sie daher weise und vorsichtig. Andererseits halten Sie auch die Augen offen und lassen Sie sich keine Brille aufsetzen. Achten Sie auf alles und machen Sie, daß Sie bald wieder zurückkommen.“

Noch ehe Lieutenant Häberlein den Schoner erreichte, hatte sein seemännischer Blick bereits erkannt, daß Bauart und Takelung desselben lediglich auf Schnelligkeit berechnet waren. Besonders erschien ihm sein Masten- und Spierenwerk ungewöhnlich schwer für ein Fahrzeug von seiner Größe.

Der deutsche Officier wurde an Bord des Amerikaners von einem kleinen, schwächlichen, ältlichen Manne empfangen, der einen breiten Panamahut trug und sich durch seine näselnde, schleppende Sprache als Vollblutyankee verrieth.

„Bitte um Ihre Papiere, if you please“, sagte der Lieutenant höflich, aber bestimmt.

Die Papiere kamen zum Vorschein und erwießen sich durchaus in Ordnung.

„Was haben Sie für Ladung an Bord?“ lautete die nächste Frage.

„Stückgut in Kisten und Ballen; auch etwas Baumwolle.“

„Warum befindet sich der Name Ihres Fahrzeuges nicht im Register?“

„So? Ist er nicht d'rinn? Well, das kommt dann wohl daher, weil's ein ganz neues Schiff ist? Man kann den Schiffsnamen doch nicht telegraphisch in's Register eintragen lassen, Mister.“

Lieutenant Häberlein überlegte einen Augenblick.

„Lassen Sie die Luken aufmachen“, sagte er dann, „ich möchte mir Ihren Cargo einsehen.“

Der Schiffer schüttelte den Kopf.

„Daraus kann nichts werden“, entgegnete er. „Der Aufenthalt hat nun gerade lange genug gedauert. Es fällt mir nicht ein, noch mehr von dem bishen Wind zu verlieren, dem ersten, der sich in dieser verwünschten Breite seit 'ner Woche gezeigt hat.“

„Dann laß ich selber die Luken öffnen!“ rief der Lieutenant.

„I nicht doch, Sir! nicht mit Ihren sechs Mann, so lange ich noch fünfzehn Leute am Deck habe. Sie haben kein Recht, den Raum eines achtbaren Rauffahrers zu durchsuchen und in seinem Cargo herumzukniffeln. Halten Sie mich etwa für einen Slavenhändler? Wenn Sie meine Luken abdecken wollen, dann lassen Sie sich erst von Ihrem Man-of-war*) soviel Mannschaft kommen, daß Sie mich überwältigen können, verstehen Sie wohl; nachher mögen Sie sich mit Vergnügen meinen Raum ansehen. Es dürft sich dann aber ereignen, daß in Washington eine Beschwerde einläuft und daß

*) Kriegsschiff.

Ihre Regierung hernach für den Schaden aufzukommen hat. Weiter will ich nichts gesagt haben, Mister. Ich kenne die Abmachungen der Vertragsmächte, das Abfangen von Slavenfahrern betreffend, so genau wie Sie, und ich lasse mir mein Recht nicht so ohne Weiteres von jedem ersten besten hergelaufenen Man-of-war's-Mann schmälern.“

Nachdem der Yankee'schiffer diese lange Rede gehalten hatte, drehte er sich kurz um, ließ den Officier stehen und ging in seine Kajüte.

Es blieb dem Lieutenant Häberlein nichts übrig, als an Bord des „Sturmvoegel“ zurückzukehren und seinem Commandanten das Ergebnis der Expedition zu melden.

„Ich bin jedoch fest überzeugt“, so schloß er seinen Bericht, „daß der Yankee ein Slavenfahrer ist.“

„Sie haben aber keine Beweise dafür; die Papiere befanden sich, wie Sie selber einräumen, in bester Ordnung.“

„Dem Anschein nach, ja.“

„Dann läßt sich nichts thun“, sagte der Commandant.

Und zu dem größten Leidwesen und Ärger der ganzen Besatzung wurde der Kreuzer wieder auf seinen Kurs gebracht.

Allein während der ganzen Nacht wurde Capitän Kerkfender von der Erwägung gedrängt, ob es nicht doch besser gewesen wäre, es auf eine etwaige Beschwerde an hoher Stelle und dann auch auf einen Ruffel ankommen zu lassen, als von der Durchsuchung eines so verdächtig erscheinenden Fahrzeuges Abstand zu nehmen. In der Frühe des nächsten Morgens gelangte überdies noch das Gerücht zu seinen Ohren, daß der Bootsmannsmaat, der den Lieutenant Häberlein an Bord des „Black Eagle“ begleitet hatte, etwas an jenem Fahrzeuge bemerkt habe, das zum mindesten sehr auffällig war. Der Mann wurde gerufen und ausgefragt.

(Schluß folgt.)

feffeln unseren Blick. Die Anordnung ist überaus gelungen. Und auch wohlwollende Sachen finden wir an dieser Verkaufsstelle; Ristchen mit den trefflichsten Aepfelgattungen gefüllt, im Gewichte von 5 Kilo, zum Versenden hergerichtet. Unter der Bühne ist die Verkaufsstelle des Photographen Herrn Kohler, wo man um geringes Geld sehr hübsche Bilder erstellen kann und nebenan können wir die soliden Stahlfeder-matratzen des Herrn Matotter in Augenschein nehmen. An der rechten Wand des Saales, von der Bühne aus gesehen, hat die Firma Stern ihren Platz. Große und kleine herzige Puppen, die Freude der Kleinen, und verschiedene Spielwaaren erblickt man hier. Der Nachbar des Herrn Stern ist Herr Swaty; in lebenswürdiger Zuverlässigkeit macht uns Herr Swaty selbst auf seine Sehenswürdigkeiten — und deren sind viele — aufmerksam; wir betrachten bewundernd die neuartigen Stereoskopbilder, wir sehen Elektrifiziermaschinen, Kaleidostrope, seltene Muscheln, ein Uhu glockt uns mit großen Augen an und anderes ausgetopftes Gethier schaut auf uns hernieder, fürwahr, eine Fülle von ebenso begehrenswerten als preiswürdigen Dingen finden wir auf diesem Platze. Auch des Weihnachtsbäumchen mit glitzernden Gaben behängt, soll nicht vergessen werden. Herr Macher hat Glas-, Majolika- und Terracotta-Waren zur Schau gestellt. Die Majolikastücke. Wir bewundern an dieser Verkaufsstelle auch englische Erzeugnisse, reizende Kaffeegeschirre u. a. Herr Pirchan giebt eine geschmackvolle Auswahl seines reichen Lagers den Augen preis, Herr Pirch ist mit feuerfesten Tassen, deren augenscheinliche Widerstandskraft auch die „Kuchten“ der Einbrechergilde stutzig machen würden, Hr. Tischler ist mit hübschen Musikinstrumenten, Herr Neger mit preiswürdigen Nähmaschinen, Herr Prek mit gebiegender Riemen- und Sattlerwaare, Herr Hoinig mit finkelnadem Küchengehirr, Herr Korfjal mit sauberer und dauerhafter Flechtware vertreten. Sehr anziehend ist die Exposition des Herrn Peteln, deren Gold- und Silberschmuck von fernher winkt. Wir gedenken des Herrn Kaufker, dessen geschmackvolle Anordnung wir gerne würdigen, ohne schlimme Absicht zuletzt, da wir uns Bewußt sind, daß seiner Schaustellung, die den Bazar in guten Geruch bringt, einer der ersten Plätze gebührt.

(Männergesangverein Liedertafel.) Wie schon gemeldet wurde, veranstaltet der Männergesang-Verein am Samstag in den Casino-Cafelocalitäten seine erste statutenmäßige Liedertafel mit gewählter Vortragsordnung. Eingeleitet wird dieselbe mit dem schönen, gewaltigen Abt'schen Chöre „All-Deutschland“, woran sich der neu einstudierte Chor „Im Winter“ mit Soloquartett von Kremser reißt. Diesen folgen: „Nun fangen die Weiden zu blühen an“, von Fr. Mair; „Meine Muttersprache“ von E. Engelsberg mit Bariton-Einzelgesang, vorgetragen von Herrn Hans Gruber; Quartette gesungen von den Herren Kex, Saria, Koraschin und Aubri d. J.; „Frau Minne“, Polka mazur für Männer-vollgesang mit Clavierbegleitung von Paul Westrozi; „Der See ist so klar“, von Ed. Kremser; und „Wohin mit der Freud'?“ von Silcher. Die Clavierbegleitung hat das neu eingetretene Mitgl. Herr Oscar Billerbeck freundlich übernommen. Die Südbahnwerkstätten-Musik wird in bekannter Weise das Jhrige zum Gelingen der Liedertafel beitragen. Diejenigen P. T. Herren, welche dem Vereine als unterstützende Mitglieder beitreten wollen, mögen ihre Adressen an der Zahlstelle abgeben.

(Deutscher und österreichischer Alpenverein.) Am letzten Samstag veranstaltete die Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines anlässlich ihres fünfzehnjährigen Bestandes einen Festabend im Casino-Spesssaale. Die Feier, zu der sich viele Mitglieder der Section, drei Vertreter der Section Graz und Gäste aus der hiesigen Gesellschaft eingefunden hatten, verlief durchaus würdig. Den Beginn machte ein gemeinsames Essen und wurde den Gerichten aus der trefflichen Küche des Restaurateurs Endres alle Ehre erwiesen. Sodann ergriff der Obmann der Section Herr Dr. Schmiderer das Wort und gab in längerem, lichtvollem Vortrage einen übersichtlichen Auszug aus der Geschichte der Section, welche im Jahre 1876 23 und heute 63 Mitglieder zählt. Der Redner erwähnte auch die Touren, die von Angehörigen der Section unternommen worden waren, theilte mit, daß in den letzten fünf Jahren 57 Versammlungen mit 29 Berichten und Vorträgen stattgefunden haben, insgesamt 100 Versammlungen mit 64 Berichten und Vorträgen, welche alle Theile Tirols, dann Salzburg, Kärnten, die julschen Alpen und Steiermark behandelten. Auch über entferntere Gegenden, wie Südtirol, Schweden, Norwegen, Rußland, Egypten, Palästina und die Pyrenäen wurden Berichte erstattet. Herr Dr. Schmiderer gedachte weiters des geselligen Lebens in der Section, welches nie durch einen Mißstön getrübt wurde und sprach seine Freude darüber aus, daß die Section Graz der Marburger Section so freundliche Sympathien entgegenbringe. Die Section Marburg erwidere diese Gefühle voll und ganz. Der Vortragende schloß seine Rede mit einem von den Anwesenden lebhaft und freudig aufgenommenen Hoch auf den Alpenverein und die Sectionen Graz und Marburg. Herr Fortner von der Grazer Section überbrachte herzliche Grüße und Glückwünsche dieser Section. Der heitere Theil des Abends brachte die Aufführung der farnevalistischen Bieroper „die schöne Helena“ und errang sich bei dieser Gelegenheit der ausgezeichnete Paris die Palme, obwohl die Lene sowohl, als auch der gestrenge Menelaus nicht ohne Erfolg um die Gunst der überaus vergnügten Zuhörer sangen. Der Geist zwangloser Fröhlichkeit weilte noch lange in dem Kreise der Alpinisten, gerade solange, bis die Rekten sich zum Abschied eine gute Nacht wünschten. — rd.

(Vom Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge.) Am 10. Jänner 1892 tritt aus der Männer-Strafanstalt in Marburg ein vorzüglicher Tischler nach verbüßter Strafe. Derselbe ist wegen seines gegen die Ehrlichkeit oder Sittlichkeit verstoßenden Delictes verurtheilt worden und sucht Aufnahme bei einem Tischler in Steiermark. Gefällige Anfragen bittet man zu richten an den „Marburger-Unterstützungs-Verein für entlassene Sträflinge.“

(Schwurgerichtssitzungen.) Beim Kreisgerichte in Gills beginnen die sechs nächstjährigen Schwurgerichtssitzungen an nachstehenden Tagen: am 18. Jänner, 14 März, 16. Mai, 11. Juli, 26. September und 21. November. Als Vorsitzender des Geschworenengerichtes wird Kreisgerichts-Präsident Dr. Adalbert Gertscher und als dessen Stellvertreter die Landesgerichts-Räthe Ludwig Jordan, Lorenz Kattak, Franz Lubek und Josef Reitter fungieren.

(Verbrechen wider die Sittlichkeit.) Am 6. d. wurden hier zwei Männer, von denen einer der besseren Gesellschaft angehört, verhaftet, da sie sich, jeder in einem anderen Falle, gegen die öffentliche Sittlichkeit schwer ver-gangen hatten. Sie wurden dem Gerichte eingeliefert.

(Ein ungetreuer Vertreter.) Dieser Tage wurde von einem hiesigen Geschäftsmanne die Anzeige erstattet, daß ihm sein auswärtiger Geschäftsvertreter nach Veruntreuung eingehobener Geschäftsgelder durchgegangen sei. Der Entflohene meldete sich Sonntag abends selbst bei der Sicherheitswache, jedenfalls aus dem Grunde, weil er bereits gänzlich subsistenzlos war und keinen Unterstand wußte. Letzterer wurde ihm gewährt und der Nahrungsforgen ist der Eble nun auch ent-hoben.

(Maul- und Klauenseuche.) In St. Lorenzen a. d. R. wurde am 7. d. die Maul- und Klauenseuche amtlich constatirt und konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, auf welche Art die Einschleppung erfolgte. Die Behörde hat zur Verhinderung der Weiterverbreitung die umfassendsten Maßregeln angeordnet und die Besitzer aufgefordert, den Ausbruch der Seuche sofort zur Anzeige zu bringen, nachdem Verheimlichung strenge bestraft wird.

Schaubühne.

Samstag, den 5. December wurden G. Vergas „Volks-scenen aus Sicilien“ gegeben. Dieses Drama, eine Dorf-tragödie im besten Sinne, führt uns inmitten des sicilianischen Volkslebens hinein. Die in einen, und dazu ziemlich kurzen Act zusammengebrängte Handlung, welche der Dichter, wofern er nicht in erkennbarer Absicht die knappste Form wählte, leicht in drei Aufzügen etwas breiter ausspinnen konnte, diese lebendige Handlung kann uns mit fast tragischer Gewalt erschüttern, wenn jede der Hauptrollen tadellos gespielt wird. Im anderen Falle wird das unerbittliche Verhängnis, welches zuweilen auch in den Dorfgassen umgeht, unseren Augen nicht sichtbar und die „Volks-scenen aus Sicilien“ machen trotz ihres starken dramatischen Gehaltes keinen stärkeren Eindruck auf uns, als irgend ein mittelmäßiges Machwerk. Ueber die Darstellung am Samstag können wir nicht nur Gutes berichten. Wohl war Fr. Frol da eine treffliche Santuzza und Herr Wieland ein guter Alfio; der Turiddu des Herrn Sprinz aber war ein wüster Gesell und nur ein wüster Gesell. Das darf und soll er schon aus dem einfachen Grunde nicht sein, weil sonst die Liebe Volas zu ihm un-verständlich bliebe. Herr Sprinz trug am Samstag nur die stärksten Farben auf, er fand den Ton des gewaltthätigen Wütlings, aber nicht den leidenschaftlichen Laut des Ver-führers. Das Herumzerrren und das Rütten des Dolches (schreibt der Dichter es vor und ist diese Interpretation zulässig, wenn es heißt: „Er erhebt die Hand zum Schläge?“) verdarb vollends Alles. Wir betrachten Herrn Sprinz als einen der besten Darsteller unserer Bühne und konnten seine Auffassung des Turiddu eben deshalb nicht begreifen. Fr. Stegeman gab die Vola zufriedenstellend, auch mit dem Onkel Brasi des Herrn Neuber konnte man einverstanden sein. Fr. Maugisch spielte die Nunzia anerkennenswert. Die Schlussworte, welche Pipuzza (Fr. Hell) zu sprechen hatte, kamen so unendlich heraus, daß der Vorhanq nichts Giltigeres zu thun hatte, als niederzugehen, weshalb auch dieser Theil des Dramas der Wirkung entbehrte. — Die Karabinier-Kaserne im Hintergrunde war die schmierigste Lein-wand, die wir je auf der Bühne gesehen haben, und der davor Posten stehende Soldat der neugierigste Sohn des Jahrhunderts.

Sonntag, den 6. December fand nach Wiederholung des Volksdramas „Cavalleria Rusticana“ die Aufführung der alten, jedoch dankbaren Posse Joh. Neffroys „Der Zerriessene“ statt. Dasselbe entfesselte infolge der flotten Darstellung Stürme von Heiterkeit. Namentlich war es der Schlosser Gluthammer des Herrn Zwerez, welcher durch natürliche Komik wirkte. Doch hat er etwas zu stark aufgetragen. Uebertreibungen sind allerdings in der Posse gestattet und das ziemlich hohe Alter dieses Werkes des Wiener Aristophanes hat es mit sich ge-bracht, daß die Darsteller die einzelnen Figuren durch allerlei Zuthaten etwas aufzufrischen suchten. Herr Seeling als Capitalist von Lips gab sich alle Mühe, seine Rolle zur besten Geltung zu bringen, doch wollte ihm dieses nicht recht gelingen und muß der gute Wille für die That genommen werden. Fr. Stegeman, welche die Rolle der Kathi an Stelle des Fr. Hell übernommen hatte, entledigte sich nicht ohne Geschick ihrer Aufgabe. Auch die Leistungen der übrigen Darsteller waren im allgemeinen ansprechend, insbesondere die des Herrn Briesner als Pächter Krautkopf, der mit allem erbenlichen Eifer alles Mögliche that, seinen Freund Gluthammer, den er in seinem Hause verstreckt hält, zufrieden zu stellen.

Dienstag, den 8. December gieng Friedrich Kaisers Charakterbild „Palais und Zrennhaus“ in Scene. Die Auf-nahme dieses Werkes war eine recht beifällige. Der Autor hat es verstanden, das Stück durch seltsame Stimmungen zu vertiefen. Was die Aufführung betrifft, so gebührt derselben alles Lob. In erster Reihe stand Fr. Frol da als Elise Wendheim. Sie fand sich recht gut in der Rolle der vom Glück begünstigten und von den verschiedenartigsten Liebhabern umschwärmten reichen Erbin, wie auch späterhin als verarmtes liebesuchendes Mädchen zurecht. Ihr zur Seite stand Herr Sprinz, als Maler Willibald Stark, welcher durch seinen warmen Gemüthston recht sympathisch wirkte. Herr Zwerez als Wirtmann, der Vormund Elises, war so ungemacht und natürlich, daß er namentlich in den schön ausgearbeiteten

Affectscenen eine durchschlagende Wirkung erzielte. Herr Neuber zeichnete den geldhungrigen Börsenspeculanten Schaumbach mit festen Strichen. Herr Briesner (Director Braunbach) ent-ledigte sich ebenso wie Herr Seeling (Stadttrödler Stappel) seiner Aufgabe zur Zufriedenheit. Herrn Kühns möchten wir rathen, den Geden nicht gar zu übertrieben zu verförpern. Herr Wieland (Kaufmann Feinberg) brachte das Entsetzen des so plötzlich entlarvten Betrügers nicht so recht zum Ausdruck. — ch.

Kunst und Schriftthum.

* Dieser Tage begiebt die Gemeinde Wien einen Act pietät-voller Art. Es wurden die Gebeine des Ende der Sechzigerjahre verstorbenen österr. Volksdichters Dr. Joh. Nep. Vogl exhumirt und in einem Ehrengrabe auf dem Central-Friedhofe feierlichst neu bestatet. Vieles ist bei dieser Gelegenheit wohl gefragt, ob denn Vogl's Dichtungen nicht in einer Gesamtausgabe erschienen seien. Leider ist dies nicht der Fall; dagegen können wir unseren Lesern berichten, daß der von ihm begründete „Volkskalender“ in einer des Dichters würdigen Weise fortbesteht und soeben in neuer Auflage erschienen ist. Derselbe bewährt sich in frischer Verjüngungs-kraft, und besonders mit dem neuesten Jahrgange für 1892 zeigt er sich auf voller Höhe der Zeit. Obgleich billiger geworden (nur 40 kr., sonst 60 kr.), ist er nicht weniger umfangreich, sein ausgestattet und gebiegen sowohl im Unterhaltungs- wie im kalendariischen Hilfswerte. Mit einer meisterlichen Erzählung schreitet Silberstein voran, und seinem spannenden „Lubändi“ folgt der Ungar Mitzgath, dessen ernst-heitere „Räthselhafte Geschichte“ wirksamst von Adolf Kohut bear-beitet ist. Nach lustigen wunderlichen „Allerhand Stücken“ von M. Schadel rollt Hugo Klein „Dunkle und heitere Lese“ recht bewährend in einer Erzählung auf, dann führt uns A. Althof eine Reihe „Welt-umsegelnde und afrikanforchende Frauen“, unter denen österreichische, mit ihren Abenteuern vor. „Die Jagd des Herrn Pfarrers“, von Th. Starzenreber ist voll erquickendem Gemüth, wie E. M. Vacano's „Weiße Frau“ tragisch bewegend. Neben allerlei im Buche zerstreutem „Lustigen“ schließt mit der Jahresrundschau, die ein reich illustriertes Panorama der Ereignisse bietet, sowie auch das ganze Buch reizende Bilder, auch eine „Nieder-Composition“ von J. Bayer bringt. Durchblättern wir das kalendariische Hilfsbuch für alle Con-fessionen Oesterreichs mit all seinem Reichthum an Nachweisen, Tabellen und Einschreibebättern, so müssen wir sagen, der Preis von 40 kr. ist so gering, daß nur der Wunsch des altbekannten Ver-lages, ein allgemeines Volksbuch zu schaffen, dabei ermöglicht und auch den allseitigsten Zuspruch verdient.

Briefkasten der Schriftleitung.

— Herr G. S. Mahrenberg. Ihr Aufsatz wird er-scheinen. Wir erlauben um freundliche Berichterstattung. Deutschen Gruß.
— Dr. Hans. Wir müssen das freundliche Anerbieten dankend ablehnen, da wir bereits versorgt sind.
— D. Schwarzer Kater am Ofen — Sei uns nicht bitter-gram — Diweil der dunkle Faden — Noch immer kein Ende nahm. — Beden! es je länger, je besser — Gefällt ja der Roman. — Und Du willst die Parze spielen — In katerigem Wahn? —

Verstorbene in Marburg.

- 30. November: Schweizer Christof, Hausbesitzer, 63 Jahre, Mellinger-strasse, Lungenerzählung. — Klemische Karl, Leberers-Sohn, 2 Monate, Augasse, Darmcatharr.
- 2. December: Klemische Max, Leberers-Sohn, 2 Monate, Augasse, Darmcatharr. — Kofkopf Gisela, Untermüllers-Tochter, 8 Tage, Mellingerstrasse, Fraisen.
- 3. December: Bettnerel Jacob, Hausbesitzer, 65 Jahre, Pfarrhof-gasse, Lungenerzählung.
- 4. December: Salschegg Anna, gewf. Dienstmagd, 69 Jahre, Haupt-platz, Altersschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Werthvolles Hausmittel. Als solches darf „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der als Einreibung bei Rheumatismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungskrankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu 90 kr. Tägliches Versandt gegen Postnachnahme durch Apo-theker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuch-lauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Hand-lungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [2

Eingekendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Senneberg (R. und R. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr.

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor-Nachnahmen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich pro-tokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist. Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1804

Gegen Catarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärzt-licherseits

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleim-absonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 2

Lesk und Schwidernoch

vorm. Friedrich Otto Sintenis,
k. u. k. Hofbuchhandlung

Antiquariat, Verlag und Kunstanstalt

Ecke der Freieung, WIEN, I., Teinfaltstrasse 3

liefern ohne irgendwelche Preiserhöhung sämtliche erschienenen und neuer-
scheinenden **Bücher und Zeitschriften** in allen Wissenschaften und
Sprachen gegen mäßige monatliche, viertel- oder halbjährige **Teil-**
zahlungen oder gegen Abrechnung nach Jahreschluss.

Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Werke sind bei
uns vorrätlich und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht
und Auswahl zugesandt.

Lagerverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit
unentgeltlich und speisenfrei zur Verfügung.

**Für Weihnachts- und Neujahrs Geschenke große
Auswahl von Prachtwerken, Jugendschriften und Bilder-
büchern.**

Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt Weiser

Wien, I., Weihburggasse Nr. 10.

Mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete **Privat-Volks-
u. Bürgerschule, 2 Fortbildungs-Curse; Pensionat.**

Große lichte Räume mit trefflicher Ventilation, gediegene Lehrkräfte
und reiche Lehrmittel. Vorzügliche Verpflegung und Überwachung
der Zöglinge. 1952

Staatsgiltige Zeugnisse.

Günstige Lage in der Nähe des Stadiparkes. — Das Pensionat
ist mit dem größten Comfort ausgestattet. — Turnen und Tanzen
in eigenen Sälen.

Die Zusendung von Prospecten erfolgt gratis und franco.

Magdalene Bollrath Director
Vorsteherin des Pensionats.

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 5. December 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. Kr.
Weizen	Sektol.	8 20
Korn	"	7 40
Gerste	"	5 20
Safer	"	3 —
Kukuruz	"	5 20
Sirje	"	5 40
Saiben	"	5 —
Erbsen	"	1 90
Fisolen	Kilogr.	— 11
Binsen	"	— 28
Erbsen	"	— 24
Sirjebrein	"	— 13
Weizengries	Kilogr.	— 20
Reis	"	— 28
Zucker	"	— 34
Zwetschen	"	— 34
Zwiebel	"	— 5
Kümmel	"	— 34
Wacholderbeeren	"	— 34
Kren	"	— 16
Suppengrünes	"	— 18
Mundmehl	"	— 20
Semmelmehl	"	— 18
Potentamehl	"	— 11
Rindschmalz	"	— 1
Schweinschmalz	"	— 66
Speck, frisch	"	— 54
" geräuchert	"	— 70
Schmeer	"	— 60
Salz	"	— 12
Butter, frisch	"	— 95
Käs, steirisch	"	— 12
Eier	2 Stück	— 7
Rindfleisch	Kilogr.	— 60
Kalbsteisch	"	— 60
Schweinsfleisch	"	— 58
Baumöl	"	— 48
Rüböl	"	— 40
Glaskerzen	"	— 56
Seife, ordinär	"	— 32
Branntwein	Kilogr.	— 60
Bier	"	— 18
Weineßig	"	— 20
Milch, frisch	"	— 10
" abgerahmt	"	— 8
Holz, hart geschw.	M. Met.	2 90
" ungeschw.	"	3 50
Holz, weich geschw.	"	2 10
" ungeschw.	"	2 60
Holzbohlen, hart	Sektol.	— 75
" weiche	"	— 70
Heu	100 R.	1 70
Lagerstroh	"	1 80
Streuetroh	"	1 40

J. Hollicek, Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Avis!

Neu angekommen letzte Novität
in dieser Saison!

In **Damen-, Theater-, Rad- und Wintermäntel, Manteaux und Jacken** etc. Ferner empfehle ich der außerordentlichen Billigkeit halber als elegante **Weihnachts- u. Neujahrs Geschenke** besonders preiswürdig moderne **Jacken** von fl. 8, **Wintermäntel** von fl. 10, **Kindermäntel** von fl. 6, elegante **Gäbs** mit Atlas gefüttert und wattiert von fl. 20, **Regenmäntel** von fl. 10, **feine Negligékleider** von fl. 18, **Schlafrode** von fl. 6, **Flanell-Blousen** von fl. 4.80, **Tricot-Tailen** von fl. 5 aufwärts. Auch mache ich auf mein großes Lager von allen möglichen Sorten **Welpwaren und Kappen** zu staunend billigen Preisen aufmerksam. Ebenso werden **Damen-Hüte** wegen vorgerückter Saison zu **halben Preisen** ausverkauft. 1996

J. Hollicek
Ecke der Post- u. Herrengasse vorm. Metz.

Verdauungs-Wein

Der Verdauungs-Wein

(Vinum digestivum Breymesser)

aus der kaiserlich-hoflichen Hofapothek zu **Wien** von **M. C. Breymesser** ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche **fl. 1 u. fl. 2.50** sammt Gebrauchsanweisung. Zu haben bei den Herren Apothekern: **J. Eichler, Leonhardstr. 6, F. Burgleitner, Fischerap., Graz; Svoboda, Laibach; Kupferschmid, Gilt; Thurnwald, Klagenfurt.**

Das beste Mittel für Magenleidende. Probeflasche 30 Kr.

Albert Lončar



Marburg Herrengasse,
empfiehlt sein
großes Lager
von 2030
Herren-, Damen- u. Kinderschuhen
zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Mass
werden prompt effectuirt

Reparaturen werden schnellstens
und billigst besorgt.

Zang-Kohlenverschleiss

Marburg, Mellingerstraße Nr. 3,
vormals **S. Ruzicka.** 1586

Die Werkdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Voitsberg
erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Verschleiss, **Marburg, Mellinger-
strasse Nr. 3,** vormals **S. Ruzicka** verkauft wird, und zwar direct ab Ver-
schleissmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestimmungsort zugestrichelt.

Kohlen-Preise ohne Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle	65 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand)	60 fr.

Mit Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhren von 10 bis 20	72 fr.
M.-Ctr. franco ins Haus	72 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhren von 10 bis 20 M.-Ctr.	68 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhren über 20 M.-Ctr.	70 fr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhren über 20 M.-Ctr.	65 fr.

In plombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Kaufe gestellt
pr. 5 Körbe auf 1 fl. 80 Kr. — Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 Kr. zu bezahlen.

Die Glas- und Porzellan-Niederlage
des
Anton Fek, Herrengasse Nr. 14
empfiehlt eine **grosse Auswahl feiner**
Porzellan-Speise-, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service
und **Waschgarnituren**

Glas- Trink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Petroleum-Lampen

Blumen-Basen, Majolika-Gegenstände und viele andere Neuheiten, so auch
orig. japanesische Gegenstände
zu sehr billigen herabgesetzten Preisen. 1990

Gesucht wird ein 2032
möbliertes Zimmer
gassenseitig, mit separatem Eingang,
den 15. December beziehbar.
Gefl. Anträge an die Verw. d. Bl.

Klavier
billig zu verkaufen. Anfragen in der
Verwalt. d. Bl. 2015

Ein Acker
ca. ein Viertel-Joch groß, nahe bei
der Stadt, wird zu kaufen gesucht.
Adresse in der Verw. d. Bl. 1941

Obstbäume
circa 10jährig sind zu verkaufen.
Kaiserstraße 18. 1942

Eier
garantirt reine, 7 Stück 20 Kr., sind
zu haben bei 1872
A. Beltrame
Schulgasse
und
Gottfried Kech
Ecke Post- und Viktringhofgasse.

Josef Martinz

Marburg, Herrengasse 18

Beste Blitzlampen

empfehl:
mit unübertroffener Leuchtkraft und rein weißer Flamme, in den Größen
15" 20" und 30" — Einfachste Behandlung, **größter Licht-Effekt.**
Lager sämtlicher

Ditmar-Lampen und Lustres
zu original Fabriks-Preisen — Vollständiges Lager in Herren-,
Damen- und Kinder-

Gummi-Überschuh,
Herren-Gummi-Regenmäntel

Essbestecke in Alpaca-Silber I,
Alpacco und Zinnstahl,

sowie sämtliche **Haus- und Tafelgeräthschaften** der **Berndorfer**
Metallwaren-Fabrik zu original Fabriks Preisen. 1643

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit 2002
durch einfachen Gebrauch der
Prendini-Pastillen
aus **alaunhaltigem Cassia-Mark**
zubereitet von dem Chemiker und Apotheker
P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungreichsten Medicamente gegen
Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische
und acute Katarrhe etc. etc. sind in diesen Pastillen in einer Weise ver-
bunden, daß selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt
sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den
Schauspielern, Rednern, Lehrern etc. etc.

40 Kr. die Schachtel 40 Kr.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Zubehörung empfiehlt ihre
Leute zu aller Art: 1084
**Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Boten-
gängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen** in der
Stadt und über Land, sowie **Monatdienste, Zimmerputzen,**
Ueberführen feuersicherer Cassen etc.
Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.
II. Feiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.
Dienstmänner-Union.
Der Vorstand: **Georg Nowak.**
Gefällige Aufträge werden in die **Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8**
erbeten und werden daselbst **Auskünfte** von **Wohnungen** gratis erteilt.

Herbapny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 Kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

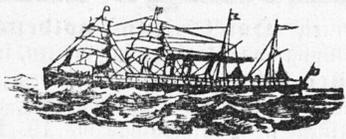
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbapny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröckensfur, Graz: Ant. Redwed, Gombitz: J. Pospischil, Leibnitz: D. Ruppheim, Liezen: Gustav Gröbhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Gratz: G. Kordif, Wolfsberg: A. Huth. 1926



Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 Kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer verpackten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versand durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krzižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. F. Andrieu, Ap. 1918

Nächst Gott

verdanke ich nur Ihrem

Johann Hoff'schen

Malzextrakt - Gesundheitsbier, Malzgesundheits - Chokolade und Brust-Malzbombons meine Lebensrettung.

(Selbstausgesprochene Worte des Genesenen.)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Besitzer 76 hoher Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden und k. u. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.

Euer Wohlgeboren! Seit beinahe zwei Jahren leide ich an einem schweren Brust- und Magenübel und schwebte sogar in Lebensgefahr, wenn mir nicht Euer Wohlgeboren durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate, nämlich durch das Malzextrakt, die Malz-Chokolade und Malzbombons, welche wirklich alle Anerkennung verdienen, geholfen hätten. Leider bin ich, von dem rauhen Jahreswechsel überrascht, recidiv und bitte daher um Zusendung von 28 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier fl. 14-60, 2/3 Kilo Malzgesundheits-Chokolade Nr. 1 à fl. 2-40 und 5 Beutel Malz-Brust-Bombons.

J. H. Hartberg.

Johann Lorenz.

Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich dekorirte unter Verleihung des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone allerhöchsteigehend dem Malzextrakt-Fabrikanten Johann Hoff mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können.“

Se. Majestät König Karl I. von Rumänien beglückte die Verleihung des Hoflieferantenwappens mit den hohen Worten: „Ihre Ehrbarkeit und adäquate Stellung berücksichtigend, und der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzpräparate...“

Se. Majestät König Georg von Griechenland begründete die Ertheilung des Hoflieferantentitels: „Als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextraktes.“

Huldvolles Schreiben Seiner königlichen Hoheit des hochseligen Fürsten Karl Anton v. Hohenzollern bei Höchstnädiger Verleihung der Verdienstmedaille Bene merenti: „Auf Niemand paßt die Inschrift Bene merenti (dem Wohlverdienten) mehr als auf Sie.“

Se. Hoheit der Fürst von Oettingen-Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Warnung vor Nachahmung und Fälschungen. Vorsicht beim Ankauf zum Schutze des Publikums.

Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch werthlose Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff), die sich auf allen Etiquetten der echten Johann Hoff'schen Fabrikate befinden muß. Seit 44 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen, Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wolle.

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextrakt-Gesundheitsbier mit Milche und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3-88, 13 Flaschen fl. 7-32, 28 Flaschen fl. 14-60 58 fl. fl. 29-10. — Ein halbes Kilo Malz-Chokolade I fl. 2-40, II fl. 1-60, III fl. 1 (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Malzbombons 1 Beutel 60 Kr. (auch ein halb und ein viertel Beutel). — Präpariertes Kindernähr-Malzmehl fl. 1. — Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1-12 auch zu 70 Kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 Kr.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet. 1645 c

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. H. Golaschek, Apotheke König und Mayer, Kaufmann.

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und Trauer. Ebenso echte Cachemire

in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt Ernest Jossek, Graz.

Must. auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 Kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grollich“, da es werthlose Nachahmungen gibt.

1869 Savon Grollich dazu gehörige Seife 40 Kr.

Grollich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei fl. 1 — und fl. 2.—

Hauptdepöt J. Grollich, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlungen.

Sämmtliche Sorten

vegetarisch- und Toiletteseifen und Parfümerien

Badeifeife (Schwimmseife), Glycerinseife,

ungepreßt nach Gewicht,

Crystall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein.

Wagenmann's gekochte Wachsmasse

zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Anschlittkerzen

292

billigst zu haben bei

Carl Bros.

Hauptplatz 18.

spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illustr. Umschlag liefert frei für 20 Pf. in Briefmarken d. Verlag d. „Spittler“ (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker. Für Branntwein- und Liqueurfabrikanen.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kostenersparniß.

Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Krzižek

Zur Herbstpflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichelfpflirsche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt bei 1700

Al. inschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Bergmann's 1392

Carbol-Cheerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 40 Kr. bei Ed. Rauscher, Drog.

— Als erste, fesselnd geschriebene Länder- und Völkerkunde des gesamten „dunkeln Erdtheils“ ist soeben vollständig erschienen: —

Afrika

von Prof. Dr. W. Sievers.

Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Chromodruck und Holzschnitt. Fein in Halbfranz geb. 12 Mk. (7 fl. 20 Kr.). Auch in 10 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.).

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Ausführliche Prospekte kostenfrei. —

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

3. 18983

Kundmachung.

2018

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 3. Dec. 1891 beschlossen:

Es sei ein Landesgesetz betreffend die **Einhebung einer Gemeindeumlage von gebrannten, geistigen Flüssigkeiten** zu erwirken, laut dessen die Stadtgemeinde Marburg berechtigt ist, für sämtliche gebrannte, geistige Flüssigkeiten (Spirituosen, Brantwein) eine Consumabgabe von **4 Kreuzer** von jedem Grad (der 100theiligen Alkoholometer-scala) und Hektoliter einzuhoben; dagegen die, für die aus dem Gemeindegebiete ausgeführte Menge an Spirituosen eingehobene Abgabe in analoger Weise rückvergüten. Von dieser Abgabe bleibt der zu gewerblichen Zwecken verwendete, d. i. der denaturierte Spiritus, welcher auch vom Staat und Land unbesteuert ist, befreit.

Die Einhebung der Brantweinabgabe nach diesem Tarife erfolgt sofort mit der Sanction dieser Gesetzesvorlage.

Nach den Bestimmungen des § 78 der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. December 1871, R. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872, berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf **Samstag, den 12. December 1891, um 9 Uhr vormittag** in meiner Amtsstube am Rathhause, **Hauptplatz Nr. 17**, um darüber abzustimmen, ob dieser Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein in das aufliegende Protocoll und wird am **12. December 1891 um 12 Uhr mittags** geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg, am 4. December 1891.

Der Bürgermeister:
Ragh.

Gasthaus-Uebnahme.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mit **1. December l. J.** das in der **2031**

Mellingerstrasse Nr. 16

befindliche

Gasthaus „zum Bären“

übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch **ausgezeichnete Natur-Weine, frisches Gök'sches Märzenbier, kalte und warme Küche**, sowie aufmerksamste Bedienung die Wünsche meiner geehrten Gäste zu befriedigen.

Auch empfehle ich mich für **Abonnements** für Mittag- und Abendkost zu billigsten Preisen.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
Marburg, 5. Dezember 1891.

Marie Zeichen.

Alle Arten

Weihnachts-Geschenke

sind zu billigen nicht erhöhten festgesetzten Preisen zu bekommen in dem reich beschickten

Weihnachtsbazar

welcher in der Zeit vom **6. December** bis incl. **24. December** von mehreren Marburger Kaufleuten und Gewerbetreibenden in

Götz' Gartensalon, Tegethoffstr. 5

MARBURG

abgehalten wird.

! Eintritt frei !

An Wochentagen

täglich geöffnet von **9 Uhr früh** bis **8 Uhr abends**.

An Sonn- und Feiertagen

von **9 Uhr früh** bis **5 Uhr nachmittags**.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet einen hohen Adel und das P. T. Publicum höflichst ein

das ergebenst gefertigte Comité:

Franz Swaty m/p. Max Macher m/p. E. Rauscher m/p.

Alois Goinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfehl

(980)

Holz- und Kohlenständer,
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Spütwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.

Gasthaus-Verpachtung.

Bl. 15033

Gasthaus auf gutem Posten in Wachsenberg an der Margarethen- und Jahlinger-Strasse liegend, unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres **Mühlgasse 15.** 1992

Eine Verkäuferin

mit besten Conduiten, slovenisch sprechend, wird für ein Specereigeschäft in Krain aufgenommen. Offerte unter Chiffre **P. 2.** an die Verw. d. Bl. 1975

Vorzüglicher 2016

Unterricht im Klavier und im **Englischen** wird in und außer dem Hause ertheilt. Preis per Stunde 20 kr. Adresse i. d. Verw.

Rosen-Erdäpfel

und weiße Rüben verkauft (97) **F. A. Salbärth, Marburg.**

Coniferenspritz

Waldduft 1903

zum Reinigen der Zimmerluft, ein Spritzflacon **30 kr.** in der Apotheke zum **F. F. Adler, Marburg.**

Abzulösen in **Graz**, Mitte der Stadt, gangbarster Posten, ein

Specerei-, Wein- und Delicatessen-Geschäft

nachweisbarer Umsatz fl. 30.000, feine Kunde, mäßige Regie. Capitalsbedarf fl. 5.—6000. Zuschriften postlagernd **Graz** unter „**W. W. 6.**“ (2040)

Als Haushälterin

zu einem alleinstehenden, gut situirten Geschäftsmann (Hausbesitzer) wird ein älteres Fräulein oder kinderlose Witwe event. auch geschiedene Frau von angenehmen Aeußeren, mit einigen hundert Gulden Vermögen, die sichergestellt werden, gesucht. Anträge, wozu möglich mit Photographie, übernimmt **F. Radlitz's Vermittlungs-Bureau** in Marburg. 2044

Bei **F. Steiger & Sohn** in **Windisch-Feistritz**, wird ein

Lehrjunge

aufgenommen. 2043

Ein starker Lehrjunge

wird sofort aufgenommen. 2042
Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Für 2038

Weinproducenten!

Wenn wir im Laufe dieses Monats Aufträge auf **1a. Qualität 99%** eisenfreies

Kupfervitriol

erhalten, liefern selbst für die Saison 1892 per **100 Kilo mit 24 fl. öst. Währ.**

Roman Pachner & Söhne
Marburg.

Ein fleißiger Winzer

mit 6 Leuten findet bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 2041

Danksagung.

Ich spreche hiemit öffentlich dem Herrn **Jos. Urbaczek** für seinen bereitwilligen Besuch zu später Abendstunde am Sterbelager meiner Frau den innigsten Dank aus. 2039
Riesensellner, Mühlgasse 31.

Danksagung.

Das Comité des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder sagt hiemit dem „Pfropfenclub“ für die gespendeten **34 fl.** den innigsten Dank.

Kundmachung.

2037

Die im ärarischen Gerichtsgebäude in Marburg befindlichen **zwei Keller** werden vom **1. Februar 1892** angefangen auf die Dauer von neun Jahren gegen halbjährige gegenseitige Kündigung in Miete überlassen. Der Fiscalpreis wird mit jährlich **251 fl.** festgesetzt. Die diesfällige öffentliche Versteigerung, bei welcher nur mündliche Angebote zugelassen werden, findet am **29. December 1891 vormittags 10 Uhr bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg** statt, in deren Expedite auch die Licitationsbedingungen eingesehen werden können.

Marburg, am 4. December 1891.
k. k. Finanz-Bezirks-Direction:
Rufbacher.

Kundmachung.

2034

Mittwoch, den 16. December 1891, vormittags von 11 bis 12 Uhr wird vor dem **k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D.** im Amtszimmer Nr. 9 die

II. executive Feilbietung

der **Wiesinger'schen Hausrealität**
Kärntnerstraße Nr. 12

in Marburg, Grundbuch E.-Z. 258 Cat.-Gem. Stadt Marburg, vorgenommen werden, wobei die auf **25640 fl. österr. Währ.** gerichtliche geschätzte Realität auch unter dem **Schätzwerte** hintangegeben wird.

Die Feilbietungsbedingungen, nach welchen ein Badium von **2564 fl.** zu erlegen ist, das Schätzungsprotocoll und der Grundbuchsauszug können in der Registratur des obigen Bezirksgerichtes und in der Kanzlei des Advocaten **Dr. Wilhelm Kreuzl** in Graz eingesehen werden.

Verpachtungs-Anzeige.

Das altrenommierte **Hotel „zum goldenen Löwen“** in **Gilli** wird sammt Stallung und Glasalon mit Garten, sowie der **Brüdenwage vom 1. Jänner 1892** an in Pacht gegeben. Pachtlustige, welche eine entsprechende Caution zu leisten in der Lage sind, wollen ihre Offerte mit Angabe des zu leistenden Pachtbetrags bis **15. December d. J.** an die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde **Gilli** einbringen. 2038

Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli.

Täglich

1954

frische Trebern

in der Brauerei Th. Götz.

Für die **Weihnachts-Feiertage**

empfehle dem P. T. Publicum **feinstes Geflügel** zu den billigsten Preisen
Kapau, Poulard, Indianer

Theodor Deutsch

Geflügel- u. Wildprethandlung, Apothekergasse 7.

Danksagung.

Den geehrten Herren Vertretern der Marburger „Südbahn-Liebertafel“, welche hieher gereist sind, und meinem nun in Gott ruhenden Sohne

Oswin Gollob

Schlosser der Südbahn-Werkstätte u. Mitglied der „Südbahnliebertafel“ durch das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, durch den erhebenden Gesang bei der Einsegnung und am Grabe, sowie durch Spendung des prächtigsten Kranzes die letzte Ehre erwiesen, spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus! — Sie haben durch diesen nachahmungswürdigen Act den schönsten Beweis aufrichtiger, collegialer Brüderlichkeit gegeben, aber auch gleichzeitig den trauernd Hinterbliebenen Balsam auf das wundere Herz geträufelt. — Möge ihrem Andenken der verstorbene Sangesbruder empfohlen sein. 2036

Gleichzeitig danke ich auch dem Herrn **Nikolaus Horwath** für seine stets bewiesene zuvorkommende Güte, für die durch mehrere Monate bis zu seinem Tode befohlene Zusendung des Krankengeldes und schließlich für die pünktliche Einhandigung des Leichenbestattungs-Beitrages der Südbahn-Werkstätte, sowie des allgemeinen Krankenvereines.

Dies alles wird mir stets in dankbarster Erinnerung bleiben!
Marasdin, den 7. December 1891.

Josef Gollob.

Danksagung.

Außer Stande, für die vielen Beweise herzlicher Antheilnahme an dem Verluste, der mich durch den Tod meines besten unvergesslichen Gatten, des Herrn

ANTON SWATEK

pers. Maschinführer

betroffen hat, allen einzeln zu danken, fühle ich mich tief verpflichtet hiefür, wie nicht minder für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche, ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, insbesondere den Herren Collegen des Berewigten den wärmsten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen.

Marburg, den 9. December 1891.

Johanna Swatek.